

Die Römer im mittleren Murr gau (Teil 3 und Schluß)

Von Horst Denkinger (1969)

Mit dem im folgenden abgedruckten Teil 3 schließen wir Horst Denkingers Untersuchung „Die Römer im mittleren Murr gau“ ab. Um die Benutzung zu erleichtern, nennen wir auch dieses Mal alle Literaturtitel wieder vollständig. Da die innere Gliederung an die der vorangegangenen Teile anschließt, beginnt der Teil 3 mit Kapitel III, Unterkapitel 2, Abschnitt k. Nicht abgedruckt wird das kurze Kapitel IV Denkingers (im Original-Skript die Seiten 115 bis 120) „Die römischen Fundstätten und Funde in der Gegenwart“ (Juni 1969), weil dieses im wesentlichen eine kurze, tabellarische Zusammenfassung von Aussagen ist, die im Text der Teile 1 bis 3 bereits ausführlich abgedruckt sind. Das Original-Skript ist im Stadtarchiv Backnang einzusehen.

III. Die römerzeitliche bürgerliche Besiedlung

2. Die römerzeitlichen Gutshöfe (*villae rusticae*)

k. Villa auf der Flur „Reuterhau“, Markung Rielingshausen

Die einzige, dazu dürftige schriftliche Quelle über das römerzeitliche Gehöft in Flur „Reuterhau“, Markung Rielingshausen, ist über 100 Jahre alt.¹ Danach wurden im Wald „Reuterhau“ „dicht nördlich“ der Römerstraße Benningen-Murrhardt „Spuren eines römischen Wohnplatzes“ gefunden. Fundart, -umstände und -zeit werden nicht genannt, aber jedenfalls vor 1866.² Wenn Paret berichtet, daß „beim Stumpengraben Mauern gefunden und ausgebrochen“ wurden, stützt er sich wohl auf nicht genannte mündliche Berichte. In allen der Oberamtsbeschreibung folgenden Quellen wird lediglich auf die kurze Notiz in ihr Bezug genommen, aber nichts Neues mehr gebracht.

Dann: „Heute anscheinend nichts mehr zu sehen!“ Und vorher: Nach neuerer Erkundung etwa 300 Meter nordöstlich der Straßengabel Rielingshausen-Großaspach (L 1124) und Rielingshausen-Kleinaspach. Diese Angabe Parets stimmt überein mit einem Kreis auf Karte NO 4419 der Bodendenkmalpflege (Abb. 1: Kreis) und den handschriftlichen Bemerkungen dazu „Römische Siedlung 20 Meter nördlich (der Römerstraße), genaue Stelle unbestimmt. 240 Meter nördlich Straße (L 1124), nach Angaben des Bauern Elser von 1901“.

Durch diese frühen und unbestimmten Überlieferungen und Parets Bemerkung von 1932, „heute anscheinend nichts mehr zu sehen“,¹ kaum ermutigt, dauerte unser Suchen nach vielleicht doch noch möglichen, oberirdisch sichtbaren Überresten des Gehöftes am 17. 4. 1968 entsprechend lange.

Erst abends, auf dem Rückweg vom Wald „Rielingshäuser Hartspitze“ (mit Resten der Römerstraße) nach Rielingshausen, machten uns ungewöhnlich zahlreiche, auch größere Steinbrocken (Sandstein) auf einen schmalen und langen Acker inmitten von Wiesenland am Hardtwaldrand aufmerksam (Abb. 2, 3). Ansicht von Norden und Süden! Am westlichen Acker-rain zum Wiesenland hin lagen Steinriegel, davon ein Stein deutlich zugerichtet (Abb. 4).

Ein erstes Absuchen dieses Ackers ergab tatsächlich schon Oberflächenfunde an Keramikbruchstücken, zwar nur fünf an der Zahl, aber in zwei Fällen unwiderlegbare Zeugnisse für ihre römische Herkunft:

Zwei verhältnismäßig große Terra-Sigillata-Bruchstücke, davon eines ein Seitenstück einer Tasse vom oberen Rand bis zum Fuß mit zwei Rillen (Abb. 5, 2. Reihe 2. von links), ein Zweistabhenkel und zwei Randstücke eines Kruges (zusammengesetzt) und nach Material und Größe dazugehöriger Boden (Abb. 5, jeweils 1/3 der natürlichen Größe).

Die nächsten drei Ackerbegehungen (eine im Frühjahr, zwei im Herbst nach dem Stürzen)

¹ OAB Marbach, S. 110, 286f.

² F. Hertlein und Peter Goebler: Die Straßen und Wehranlagen des römischen Württemberg. Stuttgart 1930 (= Hertlein, Paret, Goebler: Die Römer in Württemberg 2), S. 113.

³ Ebd.

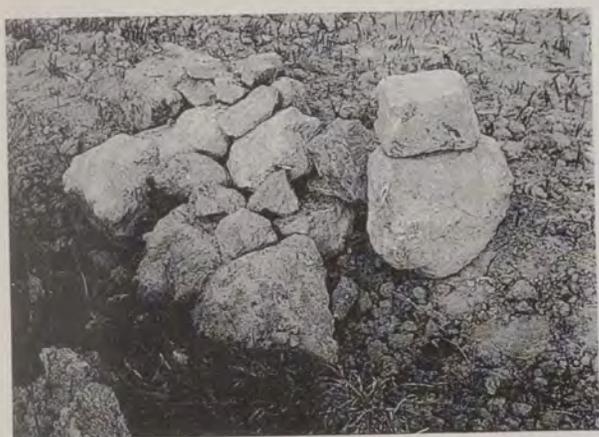


Abb. 2, 3, 4: Reste der Villa im „Reuterhau“, Fundzustand April 1968.

natürlichen Größe), 9. Randstück mit Innenwulst, 10. bis 16. Randstücke, zum Teil mit Deckelfalz; dazu noch viele andere, durch Feldarbeiten abgeschliffene und verwittrte Rand- und Bauchscherben, auch ein dünnwandiger Sigillatarand.

Bruchstücke von Leisten- und Hohlziegeln, wie auf anderen Fundstätten mit Oberflächenfunden, waren nicht zu beobachten, nur sehr

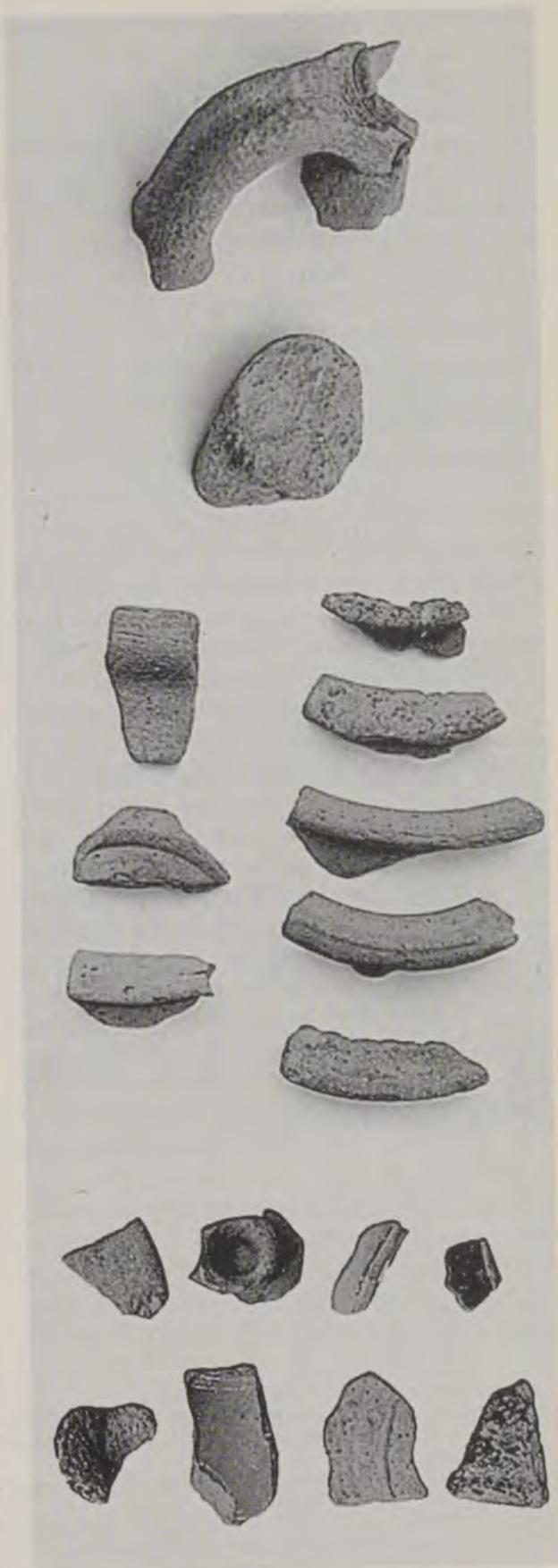


Abb. 5: Keramikfunde von der Villa im „Reuterhau“.

kleine, stark abgeschliffene und verwitterte Reste, die nur durch ihre leuchtendrote Farbe ins Auge fielen. Probelöcher im Acker und außerhalb desselben (Punkte bei 1, Abb. 1) hatten nirgends dichten Steinschutt, Estrichboden oder wesentliche Keramikfunde zum Ergebnis. (Lediglich zwei kleine Bauchscherben fanden sich in einem Probeloch in der westlich anschließenden Wiese.)

Der Fundacker auf der Gemeinde-Parzelle 2176 (Pächter Emil Wildermuth) gibt nur alleine Siedlungsreste frei, im Gegensatz zu dem ihm umgebenden Wiesengelände (ähnlich in Flur „Kern“).⁴ Er ist 15 Ar groß (nur 10 Meter breit, 150 Meter lang), aber alle Oberflächenfunde (Steine und Keramikbruchstücke) waren allein auf das nördliche Drittel des Ackers beschränkt (Flurkarte Schraffur 1, Abb. 1). Im nördlich angrenzenden Waldrand ist der Boden auffällig mit dichtem Brombeergestrüpp überwuchert; eventuell wären hier noch Baureste nachzuweisen.

Im Februar/März 1968 ist der größte Teil der Flur „Reuterhau“ drainiert worden. Dabei seien die Bauern in der nördlichen Hälfte unseres Fundackers wegen dichten Steinschuttes mit der Fräse nicht weitergekommen und mußten von Hand weitergraben. Außerdem müssen die Bauern bei diesem Drainieren auf den befestigten Stichweg von der offiziellen Römerstraße Benningen–Murrhardt zu dem nördlich liegenden Gutshof hin gestoßen sein: An einer Stelle habe sich der etwa 5 Meter breite steindurchsetzte Streifen (die Römerstraße) unerwarteterweise nach Norden „verbreitert“. Von da aus habe sich durch den Acker des berichtenden Aussiedlerbauern Lauterwasser ein weiterer, aber schmalerer Streifen fast rechtwinklig in Richtung auf den römischen Gutshof hin fortgesetzt⁵ (Flurkarte: zwei gestrichelte Linien bei 2; von Westnordwest nach Ostnordost = Römerstraße Benningen–Murrhardt, im rechten Winkel abzweigend mit Pfeil = „Stichweg“ zum Gutshof hin). Bemerkenswert ist hier die schon

in den 1920er Jahren von F. Hertlein getroffene Feststellung, auf die sonst keine Quelle Bezug nimmt: Die Straße beim Reuterhau ist wohl als bürgerlicher Weg anzusehen, da sie von der römischen Verbindungsstraße Benningen–Murrhardt abzweigt.⁶ Die Landwirte haben von dem abgegangenen römischen Gutshof und der Römerstraße, die quer über den „Reuterhau“ zog, genaue Kenntnis.

Die Stelle, an welcher der von den Landwirten aufgedeckte Zufahrtsweg zur Villa hin von der Römerstraße abzweigte, ist etwa identisch mit jener, auf der nach der Bemerkung auf der alten Flurkarte Nordost 4419 von 1901 eben die römische Villa gelegen haben soll (s. oben und Kreis auf Abb. 1). Auch Parets Annahme, der Wohnplatz hätte „auf leicht ostwärts geneigter Fläche“ gestanden,⁷ würde auf diese Stelle, nunmehr jedoch als Rest des Zufahrtsweges erkannt, zutreffen. Der Fundacker hat dagegen leichte Nordhanglage. Als Entfernung der Villa zur Römerstraße ergeben sich jetzt rund 180 Meter (vgl. Abb. 1, wo wegen der wohl unrichtig angenommenen Lage der Villa nur 20 Meter nördlich der Römerstraße genannt werden).

Der frühere Wald „Reuterhau“⁸ – heute Flur „Reuterhau“ (Reit ist im Schwäbischen die Form für Reut) – damals ein südlicher Ausläufer des umfangreichen Hardtwaldes wie heute noch die Waldteile „Bronnhau“ und „Birkenhäule“ westlich der Fundstätte, soll 1892 gerodet worden sein.⁹ Die letzten Rodungen im „Reuterhau“ wurden jedoch erst 1922 und 1930 vorgenommen.¹⁰ Da der Anfang der Rodung nicht mitten in diesem Waldteil erfolgt sein wird, muß sie von Süden (von der L 1124) her nach Norden fortgeschritten sein (Flurkarte: angenommene Waldgrenze bis 1892, Schraffur bei „Waldgrenze“), so daß die Stelle der Villa vielleicht nicht schon 1892 in Acker oder Wiese verwandelt worden ist.

Wenn schon der Wald „Reuterhau“¹¹ hieß,¹² ist zu erwägen, ob „Reuter-“ überhaupt von

⁴ Vgl. Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 22–25.

⁵ Mitteilung des Landwirts Friedrich Lauterwasser, Aussiedlerhof im „Reuterhau“, südlich Fundstätte, vom 5. 9. 1968.

⁶ F. Hertlein: Naturgeschichte und Kennzeichen unserer Römerstraßen. – In: Fundberichte aus Schwaben NF 2, 1922–1924, S. 53–71, hier 63.

⁷ Eduard Paulus: Die Altortümer in Württemberg. – In: Württembergische Jahrbücher 1875, S. 149–191, hier 190.

⁸ OAB Marbach, S. 110, 286f.

⁹ Hertlein/Goeßler (wie Anm. 2), S. 113, ferner: Oscar Paret: Die Siedlungen des römischen Württemberg. Stuttgart 1932 (= Hertlein, Paret, Goeßler: Die Römer in Württemberg 3), S. 364, Nr. 1.

¹⁰ Th. Bauser: Geschichte von Rielingshausen. Stuttgart 1935, S. 76.

¹¹ Das sind zwei sich widersprechende Namensteile: *hau* = germanische Nennung für ein Waldstück, vgl. dazu: W. Keinath: Orts- und Flurnamen in Württemberg. Stuttgart 1951, S. 101, und K. Ehmert: Unsere Orts- und Landschaftsnamen stammen zumeist von Romanen und Kelten der Römerzeit und nicht von den Alemannen. Nürtingen 1957, S. 103.

¹² OAB Marbach, S. 110, 286f.

„reuten“ = „roden“ abzuleiten ist. „Reuten“ ist nur das jüngste Kind einer sehr alten Familie. Das keltische *ratum* (= von Büschen, Bäumen usw. für Weide oder Anbau freigemachtes Land = Platz einer Hirtensiedlung) aus lat. *rader* (= schäben, abkratzen im Sinne von roden) wird germanisiert zu *riuti* (ahd.) und *riute* (mhd.), daraus Rüdern, Riedern¹⁴, aber auch romanisiert zu *rot* und *rout*, aus dem germanischen *roat* und *rot* entstand. Da aber *rot* auch für die Farbe im Sprachgebrauch war, wurde es in alamannischer Zeit nicht mehr für Geländenamen benützt, sondern über die ahd. und mhd. Bezeichnungen zum Tätigkeitswort „reuten“ = „roden“. Reute(r) könnte so ursprünglich die keltische Weide bedeuten.¹⁴

Westnordwestlich schließt sich der Waldteil „Birkenhäule“ (= Bürgenhäule?).¹⁵ Der westlich gelegene Birkenhof jedenfalls hat seinen Namen nicht vom Baum Birke, viel mehr von dem Flur- (und Wald-)namen Bürg: Lagerbuch von 1697 „die Bürkhen Egarten“,¹⁶ Lagerbuch der Kellerei Marbach von 1584: „Egarten auff der Bürkhen“¹⁷. (Heute liegt nördlich „Birkenhäule“ die Flur „Egenäcker“.)

Südöstlich befindet sich im Anschluß Flur „Eichbach“ (auf der Flurkarte von 1832 noch „Aichbach“) und der Bach gleichen Namens. Es ist derselbe, stückweise versickernde Bach, der bei diesem Gehöft als Ostgrenze, bei dem im „Kalkofen“ als West- und bei jenem in der „Unteren Au“ als Ostgrenze angesehen werden könnte.¹⁸ (Eichbach = Grenzbach.)

I. Villa auf der Flur „Brand“, Markung Weiler zum Stein, Gemarkung Heidenhof

Um zu Feststellungen zu gelangen, die in der Literatur und den Fundakten nicht immer berücksichtigt werden konnten, wurden die ehemaligen und heutigen Besitzer derjenigen Parzellen, über die sich die Reste der Villa ausdehnen, befragt. Die folgende Aufstellung der

Eigentumsverhältnisse soll die Mitteilungen der Landwirte einordnen helfen.

Flurbereinigung 1941: Die Parzellen 360 und 361 wurden zu einer Parzelle 360 zusammengelegt. Vor 1941: Parzelle 360 Eugen Heller, Heidenhof. Parzelle 361 Christian Klöpfer, Heidenhof. Parzelle 362 Karl Knödler, Heidenhof. Nach 1941: Parzelle 360 Eugen Heller (beziehungsweise Schwiegersohn Georg Dürr). Parzelle 362 Hermann (Amalie) Knödler.

Flacher Nordhang zum westnordwestlich fließenden Söllbach; 2,3 Kilometer nordnordöstlich Weiler zum Stein, 0,95 Kilometer nordöstlich Heidenhof, 1,25 Kilometer südlich Erbsetten; 0,25 Kilometer östlich Rand „Brandwald“.

Der römische Gutshof auf Flur „Brand“ ist der bekannteste in unserem Gebiet und der einzige auf der topographischen Karte eingetragene.¹⁹

Nach der ältesten Flurkarte (1832) lagen die Ruinen noch bis um 1870 in einem östlichsten, schmalsten Zipfel des Waldes „Brand“ (wie die im „Birkachwald“).²⁰ Dieser Wald war vor 1870 bis an die Ruinenstätte heran gerodet worden, so daß diese noch innerhalb des Waldes, aber ganz an seinen Rand zu liegen kam. Die ehemalige Waldgrenze verlief an den drei äußeren Seiten des Brandwaldes um die Villa herum, so daß die Ruinenstätte einen trapezförmigen, geschlossenen Waldblock inmitten der in Parzellen aufgeteilten Feldflur bildete. Sie hatte den Brandwald bis gegen 1870 bis hierhin bewahrt. (Flurkarte: „Ehemalige Waldgrenze“, Abb. 6 schraffiert).

Bald nach 1866 ist dann auch dieser Teil des Waldes gerodet worden (in der OAB 1866: „In dem ... Wald „Brand“),²¹ genauer wohl um 1870, da zu dieser Zeit zum Beispiel auf der Parzelle 361 noch „Bäume ausgewurzelt“ worden sind (Ch. Klöpfer über seinen Schwiegervater).²² Gegen 1872 hätten am Rand des Ackers (frühere Parzelle 360) noch alte, mächtige

¹⁴ Vgl. Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 25–28.

¹⁵ Ehmert (wie Anm. ¹⁴), S. 42, 60, 105 u. a.

¹⁶ Paret (wie Anm. ⁹), S. 364.

¹⁷ Otto Kleinknecht: Die Besiedlungsgeschichte und die Christianisierung des Marbacher Raumes. Marbach 1957, S. 69.

¹⁸ Theodor Bolay: Wie der Hintere Birkenhof gegründet wurde. – In: Unsere Heimat (Heimatbeilage der Backnanger Kreiszeitung) Nr. 12, 1958, S. 7f.

¹⁹ Vgl. Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 25–30.

²⁰ Topographische Karte 1:25000, 7022 Backnang.

²¹ Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 18–22.

²² Paret (wie Anm. ⁹), S. 247, 254f, 265, 392 (Weiler zum Stein Nr. 1) und OAB Marbach, S. 308.

²³ Mitteilung des Altlandwirts Christian Klöpfer, geb. 16. 5. 1896, vom 29. 4. und 1. 5. 1968.

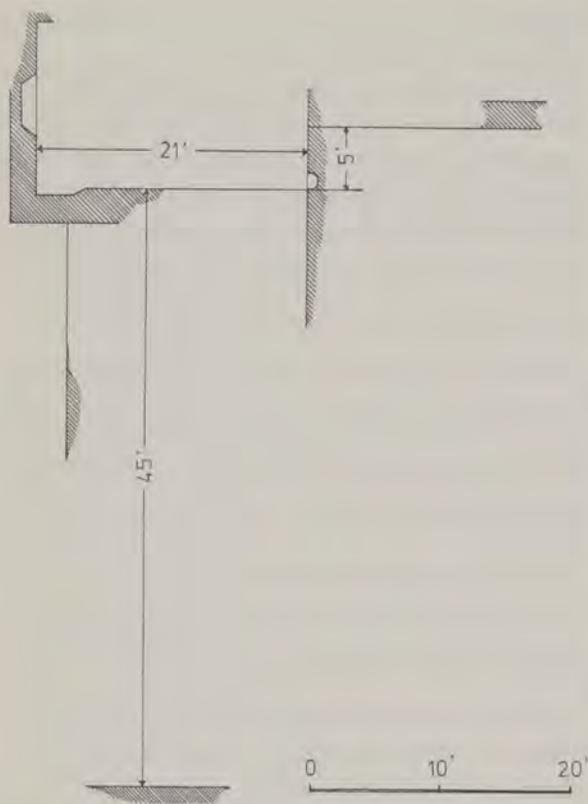


Abb. 6: „Römische Überreste bei Weiler zum Stein“, aus den Fundakten des Landesdenkmalamts, *Mappe Weiler zum Stein*, mit handschriftlichem Zusatz: „Muß um 1870 sein“.

Eichen gestanden (E. Heller von seiner Mutter, 1864 bis 1952).²¹ Mit dem oben angenommenen Rodungsjahr stimmt die Zeitangabe „um 1870“ auf einer Planskizze in den Fundakten überein, nach der „einige Mauern und ein Teil eines Kellers freigelegt“ wurden (s. Abb. 6). Leider fehlen auf dieser Planskizze Angaben zur genauen Lokalisierung jener „römischen Überreste“.

Im Winter 1922/23 hat der Landwirt Christian Klöpfer die in seinem Acker (Parzelle 361) befindlichen Mauerreste herausgegraben. „Er fand Ziegel und Scherben von Tongeschirr. Die Mauerzüge sind im Gelände gut zu erkennen. Ihr ungefährer Verlauf wurde in die Flurkarte eingetragen. Es sind Reste von drei Gebäuden und die Umfassungsmauern erkennbar. Die Mauerstärken sollen zwischen 50 Zentimeter und einem Meter schwanken“;²⁴ (Abb. 7: Recht-

eck). Bedauerlicherweise sind 1923 in die Flurkarte nur vereinfachend alle vier Seiten der Hofmauer eingetragen worden ohne Hinweis darauf, welche der vier Seiten erkennbar war beziehungsweise ausgegraben wurde.²⁵ Die angeblich damals erkennbaren Reste der drei Gebäude sind überhaupt nicht eingetragen worden, obwohl der Landwirt den „Herren aus Stuttgart“ an Ort und Stelle alles gezeigt hatte.²⁶ Die Ausdehnung des die Hofmauer kennzeichnenden Rechteckes nach Westen weit in die Parzelle 362 hinein wird nicht erklärt.

Auch auf der alten Parzelle 360 sind einige Mauerreste ausgegraben worden; Lage, Zahl und Zeit sind nicht mehr bekannt.²⁷ Gleich nach Kriegsende soll ein Flüchtling ein „Mauerviereck“ hier ausgegraben haben.²⁸

Jahr für Jahr hat der Landwirt Christian Klöpfer Steine von seinem Acker abgelesen, weil der Boden immer den Nordhang hinuntergerutscht und er so immer von neuen Steinen bei den Feldarbeiten behindert worden ist. Seit langem schon hat es geheißen, hier habe einst ein „Römerschloß“ gestanden. Im Winter 1922/23 hat er eine Umfassungsmauer, die quer durch seinen Acker verlief, von der West- bis zur Ostgrenze in einer Länge von zirka 60 Meter mit Pickel und Schaufel etwa 0,6 Meter tief ausgegraben (Abb. 7: gestrichelte Linie). Von den anderen drei Mauerzügen weiß er nichts. Außerdem noch zirka 40 Meter unterhalb (= nördlich) der Hofmauer die Grundmauern eines Hauptgebäudes und mehrerer Nebengebäude samt ihrer Zwischenwände. Über Zahl und Ausdehnung der Gebäudegrundmauern konnten keine Angaben mehr gemacht werden. Noch 1925 hat er den Steinschutt der Villa auf insgesamt etwa 75 Mistwagen zu je einem Kubikmeter mit zwei Pferden weggefahren zum Bau des Weges, der vom Heidenhof östlich zur Straße Erbstetten–Nellmersbach führt. Beim Bonitieren (Gütefeststellung) seines Ackerbodens 1940 sei die untere (= nördliche) Ackerhälfte, in der die römischen Überreste sich befinden, nur als 5. Bodenklasse bewertet worden, obwohl der Boden hier sehr gut sei. Aber der Bohrer der Bodenprüfer sei gleich auf Steine gestoßen. Die Ackerhälfte oberhalb des

²¹ Mitteilung des Altlandwirts Eugen Heller, Heidenhof, geb. 18. 8. 1896, vom 8. 6. 1968.

²⁴ G. Bersu und W. Veeck am 6. 3. 1923 (Fundakten Vor- und Frühgeschichte Kreis Backnang, *Mappe Weiler zum Stein*).

²⁵ Vgl. unten Anm. ²⁶.

²⁶ Wie Anm. ²⁷.

²⁷ Wie Anm. ²⁸.

²⁸ Mitteilung der Landwirtswitwe Amalie Knödler, Heidenhof, vom 17. 6. 1968.

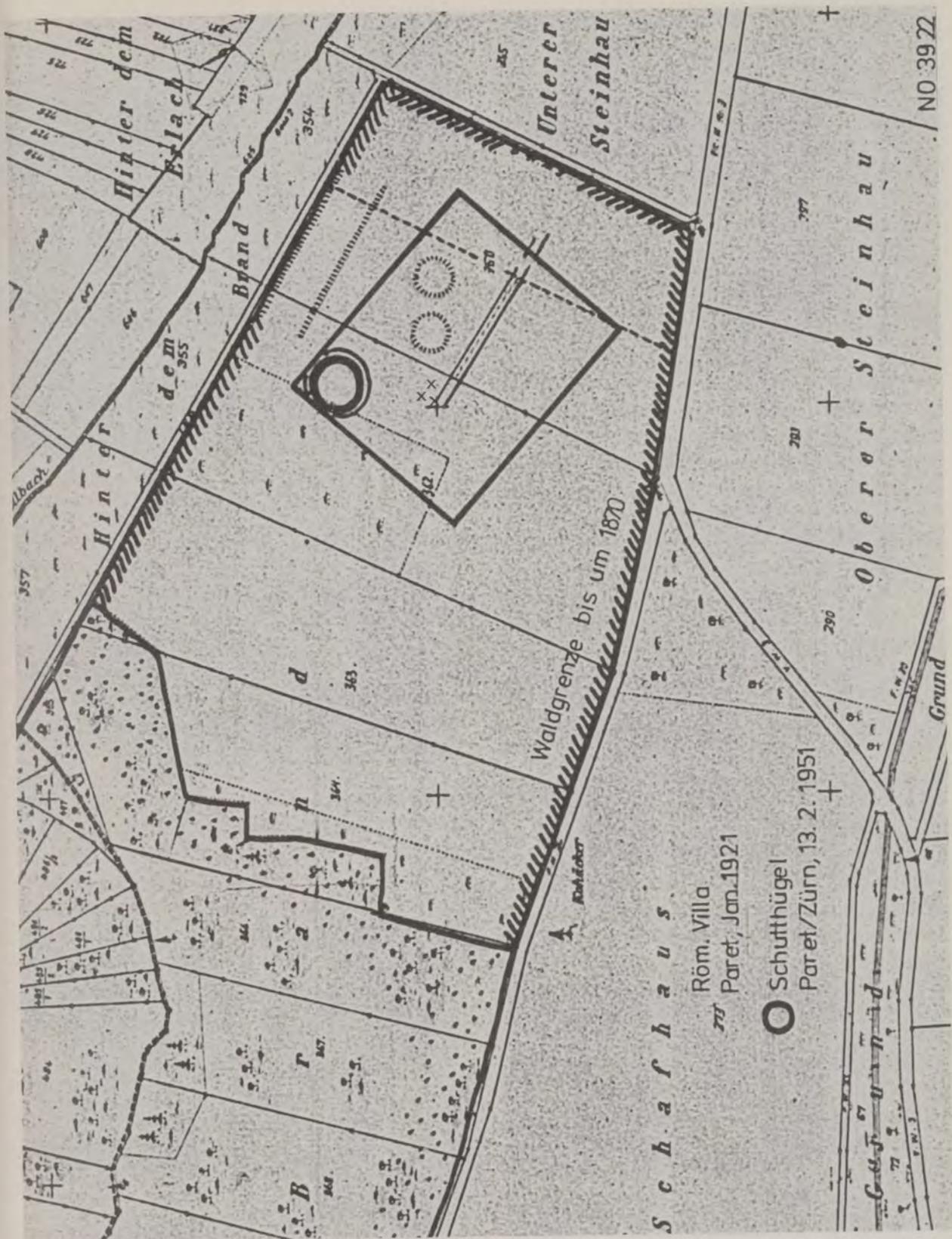


Abb. 7: Die Villa im „Brand“, Karte NO 3922, verkleinert.

Fundplatzes, völlig ohne römischen Siedlungsreste, sei dagegen trotz viel schlechteren Bodens nur als 3. Klasse bonitiert worden.²⁹

Parets Besichtigungsergebnis (vor 1932) lautet: „... doch sind die Hügel einiger Bauten und teilweise der Zug der Hofmauer noch zu erkennen“.³⁰

Die letzte Besichtigung der Fundstelle von seiten der Denkmalpflege fand am 13. 2. 1951 durch O. Paret und H. Zürn statt: „Die Stelle der Villa ist als flache Erhöhung im Gelände sichtbar. Mit Ziegelbrocken übersät, einzelne herausgerissene Kalksteinbrocken liegen umher“.³¹

Heute bietet der Fundplatz, wenn nicht von hochgewachsener Frucht verdeckt, immer noch ein ähnliches Bild, das jedoch nach mehreren Begehungen deutlicher gezeichnet werden kann. Dabei ist daran zu denken, daß die Oberflächenfunde an Kalksteinbrocken und Keramikscherben durch die Feldarbeiten (Ableasen der Steine, Zerkleinern der Kermikbruchstücke) und das Absammeln der Scherben durch Interessenten stets geringer werden. Andererseits werden durch die Feldarbeiten auf dem den Nordhang hinunterrutschenden Boden stets neue Siedlungsreste an die Ackeroberfläche befördert, da die Fundschicht (Fußboden- und Hofbodenniveau) an vielen neuen Stellen vom Pflug erreicht wird.

Bei der zweiten, ganztägigen Begehung am 24. 3. 1968 (die Schollen des im Herbst umgepflügten Ackers waren „ausgewintert“ und die Oberflächenfunde vom vortägigen Regen freigewaschen) hat uns die Vielzahl von Kalkstein-, Leisten-, Hohl- und Keramikbruchstücken auf der Ackeroberfläche überrascht. In kürzester Zeit war ein Haufen von Steinen und Ziegeln von einem kleinen Umkreis am westlichen Rand der Parzelle 360 (neu) zusammengetragen (Abb. 8, im Hintergrund der Brandwald).

Die Oberflächenfunde beschränken sich deutlich auf die nördliche Hälfte der Parzelle 360. Dort, wo sie beginnen, zieht sich ein stark abgeflachter, verbreiteter Bodenwall quer fast über das ganze Feld. Sein Verlauf stimmt mit dem der von Klöpfer angegebenen Hofmauer überein, keinesfalls jedoch mit der auf der Flurkarte eingetragenen (Abb. 7: unterer Strich des Rechtecks)! Dieser Bodenwall, noch flacher zwar, zieht sich noch etwa zehn Meter weit in



Abb. 8: 1968 zusammengetragene Stein- und Ziegelreste der Villa im „Brand“.

die Parzelle 362 (neu) hin fort (Abb. 7: Doppel­linie etwa in der Mitte des Rechtecks). Unterhalb sind zwei flache, etwa gleichgroße Mulden (Abb. 7: zwei gestrichelte Ringe), noch weiter nördlich eine langgezogene, deutliche Vertiefung zu erkennen, in der sich nach längeren Niederschlägen Wasser ansammelt (Abb. 7: zwei gestrichelte Linien unterhalb des Wortes „Brand“).

Vom Erdwall an abwärts sind die Oberflächenfunde zwar über die ganze Parzelle 360 verstreut, jedoch lassen sich Schwerpunkte erkennen. (Abb. 7: S = Muschelkalksteinbrocken (mo), Z = Ziegel, K = Keramikbruchstücke.) Alle Fundstücke sind durch die etwa hundertjährige Kulturarbeit sehr zerkleinert, aber kaum verwittert (im Gegensatz zum „Reu-



Abb. 9: Funde von der Villa im „Brand“.

²⁹ Wie Anm. ²⁸.

³⁰ Paret (wie Anm. ²⁹), S. 392.

³¹ Fundakten Vor- und Frühgeschichte Kreis Backnang, Mappe Weiler zum Stein.



Abb. 10: Schlüssel, gefunden im „Brand“. Vgl. auch die Schlüssel von der Villa im Birkenwald, Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 21!

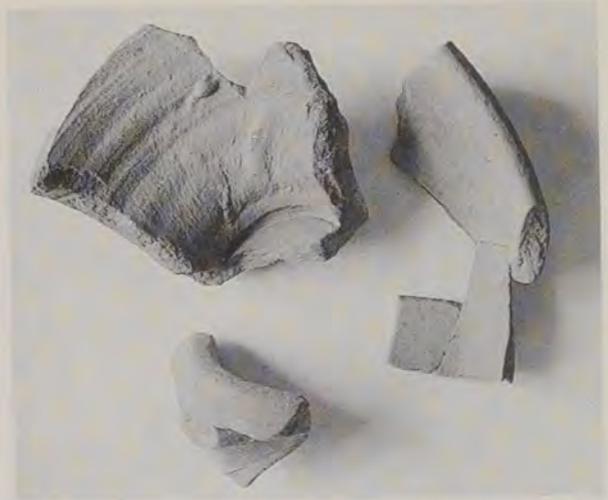


Abb. 13: Gut erhaltene Topfscherbe, Randstück einer Amphore(?) mit Henkelansatz, Tellerrand mit angesetztem Bodenstück, vom „Brand“.



Abb. 11: Bruchstück eines Gebrauchsglases, dunkelgrün, leicht abblättrender Überzug, vom „Brand“.



Abb. 14: Gefäßränder wohl von Kochtöpfen (Deckelfalz und Quarzsand), vom „Brand“.



Abb. 12: Großes Stück eines Kochtopfdeckels (?), Boden und Fußstücke, vom „Brand“.



Abb. 15: Henkel und kleinste Bruchstücke mit Muster von Faltenbechern aus Terra nigra; 2. Reihe Ränder, folgende Reihen Bauchscherben, vom „Brand“.



Abb. 16: Auswahl von Terra-sigillata-Funden vom „Brand“: 1. Reihe Eierstabmuster (zwischen Rand und Figuren) von Bilderschüsseln. 2. Reihe zwei Bauchscherben mit Rillen, in der Mitte mit Figurenrest, 3. Reihe Stück eines geschwungenen Randes und einer Milchsatte (Quarzsandschicht).

terhau“). Abb. 9 vermittelt einen Eindruck von der Vielzahl, die folgenden von der Vielfalt der Scherben. Aus den verhältnismäßig zahlreichen Bruchstücken aus Terra sigillata und Terra nigra kann auf den Reichtum des Hofbesitzers geschlossen werden.

Die Abb. 10 bis 16 zeigen eine Auswahl der vielen Funde.

Am 22. 10. 1968 konnten wir in drei Versuchslochern in einer Tiefe von 30 bis 40 Zentimetern sehr gut erhaltenen und ganz ebenen grauen Mörtelstrich entdecken, dessen Härte jedem Spatenschlag widerstand! Dieser Estrichboden wird vom Pflug nicht mehr erreicht (Abb. 7: drei Kreuze in gestricheltem Kreis). Es war nicht möglich, die Ausdehnung dieses Estrichs festzustellen.

Flurnamen

1. Für den Namen „Brand“ des ehemals größeren Waldes (heute Restwäldchen von 1000 Meter Länge und 250 bis 400 Meter Breite), nach der Rodung seines östlichen Teiles

dann auch für die Ackerflur geltend, können drei Deutungen angeführt werden:

a) „Brand“ kann von den Grabhügeln der Hallstattzeit (s. Kapitel 5 „Begräbnisstätten“), 800 bis 900 Meter westlich des Gutshofes, herrühren, das heißt den Hügeln mit verbrannten Leichen.³²

b) „Brand“ kann sich auf planvolle Rodung beziehen, die um 1500 erfolgt sein kann. Nach dem Abbrennen von Wald und Busch, die sich inselartig um die römischen Ruinenstätten nach der alamannischen Landnahme gebildet haben mögen, wurde das Gelände 15 bis 20 Jahre lang bebaut und dann erneut einer Wildnis anheimfallen gelassen.³³ Vielleicht rührt von dieser Art zu roden gar auch das Abgebranntsein mancher römischen Höfe. Der Söllbach nördlich heißt bei den Bauern hier auch „Brandbächle“.

c) „Brand“ kann, zumal die Gebäudereste der Villa einst innerhalb des Brandwaldes lagen, von den Ruinen des (von den Alamannen?) niedergebrannten Gutshofes hergeleitet werden.³⁴

Die Deutungen a) und c) scheinen nach den archäologischen Zeugnissen am zutreffendsten.

2. „Hinter dem Erlach“ nordöstlich: Erlach meint Erlengebüsch, das auf den durch die Fundstätten verursachten Ödplätzen wucherte; Zusammenhang möglich mit der Villa oder den Grabhügeln.³⁵

3. „Unterer Steinhau“ südöstlich und „Oberer Steinhau“ (höher liegend) südlich: Die germanische Waldbenennung „Hau“ erinnert an die ehemals weiterreichende Waldbedeckung, „Stein-“ an das Ruinengelände.

3. Römerzeitliche Villen und Markungsgrenzen

Die Ruinenstätten der Römerzeit ragten als Denkmäler vergangener Zeiten noch weit bis ins Mittelalter in der Landschaft empor. Als ertraglose Trümmerstätten, aber auch als Landmarken, haben sie auf den Verlauf von Gewinn- und Markungs-, von Wald- und Feldgrenzen eingewirkt.

³² Paulus (wie Anm. 7), S. 158.

³³ Keinath (wie Anm. 11) und W. Müller: 4000 Jahre Geschichte am Brandwald. – In: Unsere Heimat (vgl. Anm. 11) Nr. 1, 1952, S. 4.

³⁴ Vgl. „Brandhau“ südöstlich der Villa im Birkenwald (Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 9–21) und Kleinknecht (wie Anm. 11) S. 33.

³⁵ Keinath (wie Anm. 11), S. 167.

Übersichtskarte

Römische Funde im mittleren Murgau. Stand vom Juni 1969.



Zeichenerklärung

- | | | | |
|--|----------------|---|----------------------------------|
|  | Siedlung |  | Römerstraße und vorrömische Wege |
|  | Begräbnisplatz |  | Römerstraße, sichtbar |
|  | Steinbildwerk |  | Kreisgrenze |
|  | Votivstein |  | Markungsgrenze |
|  | Münze(n) |  | Gemarkungsgrenze |

Abb. 17: Übersichtskarte: Römische Funde im mittleren Murgau, Stand vom Juni 1969.

Ob die Markungsgrenzen schon bald nach der Landnahme durch die Alamannen festgelegt wurden, ist nicht bekannt. Jedenfalls ist auffällig, daß häufig römische Villen an den Markungsgrenzen liegen, ja daß nicht selten mehrere Markungen dort zusammenstoßen. Von den alamannischen Siedlungen wissen wir, daß bei der Auswahl der Wohnplätze die unmittelbare Nähe der römischen Ruinen gemieden wurde. Am Rand der Feldflur, womöglich an der Grenze der Markung, waren diese noch hochragenden, später von Wald und Buschwerk überwucherten Ruinen dem landwirtschaftlichen Betrieb am wenigsten hinderlich. Die Markungsgrenze ist dann in der Regel so gezogen, daß die alte Siedlungsstätte in ihrem ganzen Umfang noch einer der Markungen zugeteilt ist; deutlich greift häufig die Markungsgrenze aus, um das Ruinenfeld noch zu umfassen!

Folgende Villen werden beim Festlegen der Markungsgrenzen als Marken gedient haben (s. Abb. 17):

1. Affalterbach. Flur (früher Wald) „Birkach“. Die Markungsgrenze von Affalterbach biegt nordöstlich eckig aus, um das Ruinenfeld noch zu umfassen. Die Markungsgrenzen Affalterbach (Gemarkung Steinächle), Weiler zum Stein (Gemarkung Heidenhof) und Erbstetten (Gemarkung Kirschenhardthof) stoßen hier zusammen.

2. Backnang-Steinbach. Fluren „Heidenfeld“, „Winterhalde“. Die Gemarkungsgrenze Steinbach (früher Markungsgrenze) beschreibt um die (heute nicht mehr sichtbaren) Baureste einen sehr langen und engen Bogen.

3. Burgstall. Flur „Kern“. Grenze zur Markung Erbstetten nach Osten ausgreifend.

4. Erbstetten. „Birkenwald“. Markungsgrenze Erbstetten und heutige Waldgrenze in großem Bogen nach Osten zur Markung Maubach ausgreifend und die Villa knapp umfassend, so daß sie an den äußersten Ostrand der Markung zu liegen kommt, bis 1938 außerdem Grenzverlauf zwischen den Oberämtern Marbach und Backnang.

5. Kleinaspach. Staatswalddistrikt „Bergreisach“. Die Siedlungsreste liegen dicht östlich der Westspitze der Markungsgrenze Kleinaspach (und der heutigen Grenze des Kreises Backnang). Hier stoßen außerdem die drei Markungen Großbottwar, Murr und Kleinaspach zusammen.

6. Rielingshausen. Flur „Reuterhau“. Die Markungsgrenze Rielingshausen umfaßt die Fundstelle in einem stumpfen Winkel nordöstlich (zugleich heutige Kreisgrenze).

7. Weiler zum Stein. Flur (früher Wald) „Brand“. 75 Meter nördlich der Villa verläuft die Markungsgrenze zwischen Weiler zum Stein und Erbstetten.

4. Steinbildwerke und Votivstein

a. Das Reliefbild der Minerva von Burgstall

Von den insgesamt nur drei im mittleren Murr gau bisher gefundenen Steinbildwerken haben alle die Zerstörung des Stuttgarter Alten Schlosses und des Lapidariums 1944 unversehr überstanden.

Das Reliefbild der Minerva wird im Magazin des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart unter der neuen Inventar-Nummer RL 15 aufbewahrt (bis Kriegsende Lapidarium Nr. 48). Es ist aus Schilfsandstein gearbeitet und gut erhalten. Die Reliefplatte hat nur kleine Maße: Höhe 30, Breite 18, Stärke 4,5 Zentimeter (Abb. 18).



Abb. 18: Die Minerva von Burgstall.

Den genauen Fundort (Parzelle) und die Fundumstände (Grabungs- oder Oberflächenfund) gibt folgender Bericht nicht an: *Ferner hat dieser Besitzer (Jakob Bollinger) vor einigen Jahren allda ein Bildniß von Stein vorgefunden, solches als künstlich gehauen dem Alterthums-Verein in Stuttgart übersendet und hiefür 2 f 42 x Bezahlung erhalten.*³⁶ Die Reliefplatte wurde schon im Jahre 1845 auf „einem Acker“ der Flur „Riedern“ vom Landwirt Jakob Bollinger gefunden und ist das älteste Steinbildwerk des mittleren Murrgebiets.³⁷

Ihre Attribute kennzeichnen sie als Minerva. Die Göttin sieht wegen ihrer etwas unproportionierten Figur und ihrer kurzen Kleidung wie ein Kind aus. Ihre Nase ist teilweise abgestoßen. Sie trägt einen Helm mit Busch, einen kurzen, ärmellosen Chiton darüber und in der üblichen Weise ein ebenfalls kurzes Himation. Sonst sind Chiton und Himation häufig als lang herabwallende Gewänder mit reichlichem Faltenwurf dargestellt. Ihre hoch erhobene Rechte hält die mit kräftiger Spitze nach unten gekehrte Lanze als Attribut, ihre Linke hat sie auf den oberen Rand des auf dem Boden stehenden Ovalschildes gelegt. Zu ihrer rechten Seite steht auf einem schmalen Gestell (oder der Lanze?) als einziges tierisches Attribut die sehr große Eule. Aegis (Brustschild mit Medusenhaupt) als drittes mögliches Attribut fehlt hier. Minerva war die Schutzgöttin des Handwerks und der schönen Künste, aber auch Kriegsgöttin. Warum sie auf den Gutshöfen verehrt wurde, ist unerfindlich.

b. Das Hochrelief des Merkur vom „Bergreisach“

Die Fundumstände sind im 1993/94 erschienenen Teil unserer Arbeit erläutert.³⁸ Die Spuren der Zerstörung bei dem Skulpturfragment des Merkur sind augenfällig: Kopf mit Hals, beide Unterschenkel samt den Knien und der rechte Arm fehlen, der linke ist verstümmelt. Erhalten sind der Rumpf, der verstümmelte

linke Arm mit Chlamys und großem Schlangensstab und der obere Teil beider Oberschenkel. Seine Höhe beträgt nur noch 70 Zentimeter, seine Breite 37 Zentimeter³⁹ und seine Dicke etwa 17 Zentimeter. Das Hochrelief, aus Schilfsandstein wie die Minerva, wird unter der neuen Inventar-Nummer (seit Ende 1968) RL 267 im Magazin des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart aufbewahrt.⁴⁰ Erst *Haug-Sixt* haben erkannt, daß der im Hardtwald bei Kleinaspach mit einem Säulenbruchstück gefundene⁴¹ mit dem laut Zuwachs-



Abb. 19: Der Merkur vom „Bergreisach“, Kleinaspach-Sinzenburg.

³⁶ Fragen für die Oberamtsbeschreibung. Vom Schultheißenamt Burgstall handschriftlich ausgefüllter Fragebogen des Königlichen statistisch-topographischen Bureaus, Stuttgart 1859, Ziffer 12: Merkwürdigkeiten und Geschichte.

³⁷ Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 25–28. Vgl. zur Minerva von Burgstall auch: OAB Marbach S. 110, 177; Ferdinand Haug und G. Sixt: Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs. Hrsg. von Ferdinand Haug und Peter Goebler. Stuttgart, 2. Aufl. 1914, S. 476, Nr. 334; Oscar Paret: Urgeschichte Württembergs. Stuttgart 1921, S. 128, 201; Paret (wie Anm. 37), S. 291 (Bild Nr. 1); Mitteilungen des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Vor- und frühgeschichtliche Sammlungen (Dr. Philipp Filtzinger) vom 9. 5. 1968 und 8. 4. 1969.

³⁸ Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 35ff.

³⁹ Bei *Haug/Sixt* (wie Anm. 37), S. 355 irrtümlich mit 55 Zentimeter angegeben.

⁴⁰ Mitteilung Filtzinger in Anm. 37.

⁴¹ Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 33f.

verzeichnis Nr. 147f des Lapidariums von Oberlehrer Hermann aus Murr angekauften Merkurtorso identisch ist. P. Goeßler hatte ihn „ohne weitere Bezeichnung im Lapidarium vorgefunden“ und mit der Nummer 473 (Abb.19) versehen.⁴²

Das einzige gegenständliche Attribut oder Symbol, das ihm noch blieb, der in der gesenkten, verstümmelten Linken aufrechtstehende große Schlangenstab, kennzeichnet ihn als Merkur. Er ist, wie gewöhnlich, in der Chlamys dargestellt, die über den Rücken und den linken Arm lang herabfällt, aber nicht (wie sonst) auf der rechten Schulter geheftet ist. Seine anderen, ihn kennzeichnenden Attribute können wir zum Teil aus der Merkurabbildung im Studion ersehen:⁴³ Geflügeltes Haupt oder Reisehut (Petasus) mit Flügeln, einen Geldbeutel in der Rechten und als übliche Begleiter die ihm heiligen Tiere Bock und Hahn zu seinen Füßen. Nach Art der Darstellung und Erhaltungsgrad ist die Merkurstatuette aus Güglingen⁴⁴ sehr ähnlich.

Merkur ist hier – wie gewöhnlich – in der griechisch-römischen Weise dargestellt. Wenn wir erfahren, daß in Südwestdeutschland auch Inschriften gefunden wurden, auf denen der Gott keltische Beinamen trägt (wie Mercurius Cimbricus, M. Arvernorum,⁴⁵ M. Visucius, M. Cultor⁴⁶ und andere) und die von ihm gefundenen bildlichen Darstellungen die aller anderen Götter zahlenmäßig weit überragen, werden wir nicht nur an den Votivstein des keltischen Mars Cnabetius von Erbstetten (s. Abschnitt d) erinnert, sondern auch an Caesars Bericht über die Religion der Gallier (Kelten): *Deorum maxime Mercurium colunt, huius sunt plurima simulacra, ..., post hunc Apollinem et Martem et Iovem et Minervam.* (Von allen Göttern verehren sie am meisten den Merkur, von dem sie auch zahlreiche Standbilder haben..., dann den Apollo, den Mars, den Jupiter und die Minerva). (De bello Gallico, VI 17, ähnlich: Tacitus, Germania 9!).

Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich auch hier um eine „interpretatio Romana“ des keltischen obersten Gottes Teutates handelt. Da jedoch keltische Gottheiten auch in „römischem Gewand“ erscheinen, ist eine eindeutige Trennung zwischen einheimischen und römischen Göttern nicht möglich.

c. Das Relief der Epona vom „Bergreisach“

Auch hier sind die Fundumstände im bereits 1993/94 erschienenen Teil unserer Arbeit behandelt.⁴⁷ Von Minerva und Merkur gibt es nur unzureichende Besprechungen, vom Epona-Relief wird nur die Länge angegeben⁴⁸.

Von der Reliefplatte der Epona, dem jüngsten der insgesamt nur drei Steinbildwerke des mittleren Murrtaus, ist nur noch der untere Teil erhalten; der obere Teil der Göttin (etwa ab Gürtellinie) und Hals und Kopf des Pferdes fehlen (Abb. 20). Ihre Identifizierung als Epona ist nur durch das Pferd möglich. Das Bruchstück ist 25,5 Zentimeter lang (Originallänge), noch 15,5 Zentimeter breit und nur 4,5 Zentimeter stark.⁴⁹ Bis zum Kriegsende war es in Stuttgart zu finden unter Lapid. 629,⁵⁰ nach dem Krieg bis 1968 unter der Arbeitsnummer RL 97 b 2, heute im Magazin des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart unter der neuen Inventar-Nummer R L 2.⁵¹ Es galt, wie auch Minerva und Merkur, als verschollen.



Abb. 20: Die Epona vom „Bergreisach“, Kleinaspach-Sinzenburg.

⁴² Haug/Sixt (wie Anm. ¹⁷), S. 478f. Nr. 573.

⁴³ S. Abb. 21, Votivstein des Mars Cnabetius von Erbstetten.

⁴⁴ Haug/Sixt (wie Anm. ¹⁷), Nr. 585.

⁴⁵ J. Becker: Beiträge zur römisch-keltischen Mythologie. – In: Bonner Jahrbücher 50/51, 1871, S. 161–172, hier 167.

⁴⁶ Paret (wie Anm. ¹⁷), S. 327f., Kleinaspach Nr. 1.

⁴⁷ Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 35ff.

⁴⁸ Fundakten der Bodendenkmalpflege, Mappe Kleinaspach, 4. 12. 1930; Abbildung in: Fundberichte aus Schwaben, NF 7, 1932, S. 52, Tafel IX 4.

⁴⁹ Mitteilung Filtzinger (wie Anm. ¹⁷).

⁵⁰ Fundakten (wie Anm. ⁴⁸).

⁵¹ Mitteilung Filtzinger (wie Anm. ¹⁷).

Epona erscheint hier nicht auf einem Stuhle sitzend und von Pferden flankiert, die sie füttert (wie sonst häufig), sondern in männlicher Weise reitend, auf lang herabhängender Satteldecke. Daß sie so rittlings zu Pferde sitzt, ist selten. Auf den meisten Epona-Bildwerken reitet sie auf einer Seite des Pferderückens, also nach alter Frauenart. Sie trägt ein kurzes (wie Minerva!), etwa knielanges Gewand, auf anderen Darstellungen meist knöchellang. Auf ihrem Schoß erkennt man noch den Futterkorb oder eine Schale. Ihre Füße scheinen unbekleidet zu sein, Steigbrett oder Schemel (*planchette*) fehlen. Eine Statuette einer reitenden Epona aus Cannstatt⁵² ist unserem Relief nach Darstellung, Resterhaltung und den Maßen sehr ähnlich.

Epona, von gallisch *epos* = Pferd, ist, wie die Namensform zeigt, eine ursprünglich keltische Schutzgöttin der Fuhrleute, Pferde, Esel und Maultiere. Sie wurde auch von den Römern, besonders in Soldatenkreisen, verehrt. Neuerdings wird angezweifelt, daß das keltische *epos* vom vorkeltischen (idg.) *ekuos* = Pferd abstammen soll. Es könne auf ein ebenfalls vorkeltisches, illyrisches *apa* oder *appa* = „Wasser“ zurückgehen, weil die keltische „Viehheilige“ in ihren Schüsseln nicht nur Hafer für die Pferde, sondern ebensogut auch Tränkwasser geboten haben könnte. Das keltische Wort für Wasser sei *apa* und *epo* gewesen, das -p- wäre lateinisch zu -qu- in *aqua* geworden.⁵³

Die Epona-Reliefplatte gehört zu den Steinbildwerken, die innerhalb einer Siedlungsanlage gefunden wurden. Nach ihr wird ja vermutet, daß die Fundstelle auf dem „Bergreisach“ eine Viehfarm für Frühjahr und Sommer gewesen sein könnte.⁵⁴ Bei Beachtung ihres und der anderen Steine doch etwas rohen und unfertigen Eindrucks wäre der Schluß auf eine Steinmetzwerkstätte ebenso möglich.

d. Der Weihinschriftstein für Mars Cnabetius von Erbstetten

Bei der gründlichen Renovierung der Laurentiuskirche in Erbstetten im Spätsommer 1956 trat an der Südmauer des Langhauses, dicht westlich des Seiteneinganges und 0,7 Meter über dem Boden außen eingemauert, das Fragment eines römischen Votivsteines wieder

zutage, das seit rund 300 Jahren als verschollen galt. Material: Stubenandstein. Maße: Breite und Länge noch je 0,45 m. Die Mitte des Steines ist ausgeschabt und bildet eine schwache, von links oben nach rechts unten länglich verlaufende Mulde (Abb. 22, 23). Die hier gestandenen Großbuchstaben sind restlos beseitigt. Am linken, am oberen und am rechten Rand sind noch Reste von Buchstaben erhalten, die –



Abb. 21: Faksimile aus Studios Handschrift über die Erbstettener Inschrift.



Abb. 22: Fundsituation der Erbstettener Inschrift an der dortigen Kirche, 1968.

⁵² Haug/Sixt (wie Anm. ¹⁾), Nr. 534.

⁵³ Ehmert (wie Anm. ¹⁾), S. 87, 102.

⁵⁴ Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94. S. 37.



Abb 23: Großaufnahme der Erbstettener Inschrift, 1968.

bei Kenntnis des überlieferten Textes – wie folgt entziffert werden können (Lupe!): *IN HON... /D..RTI C/A..... MV/..... JA/T..CO..SLLM.*⁵⁵

An diesen Resten lassen sich folgende Maße feststellen: Höhe der Buchstaben 5,1 bis 5,2 Zentimeter, Breite 4 bis 5 Zentimeter. Ihr gegenseitiger Abstand in der ersten Zeile beträgt 3 bis 3,5 Zentimeter, der Zeilenabstand 1,5 bis 2 Zentimeter.

Die älteste und einzige aus eigener Anschauung entstandene schriftliche Quelle des vollständigen Textes bildet der Bericht in der Handschrift des Marbacher Präzeptors Simon Studion (1543 bis 1605) von 1597.⁵⁶ Gerade der Bericht über diesen Stein aber ist von späterer Hand unpassend rechts unten auf Blatt 42 mit schwarzer Tusche beigelegt worden, wie die im übrigen Werk stets andere Schrift in brauner Tusche zeigt. Besonders wegen der völlig andersartigen Schrift ist es wahrscheinlich, daß dieser Zusatz nicht von Studion stammt (Abb. 20). In dem zweiten Exemplar der Studion'schen Handschrift fehlt dieser Zusatz. Er muß in der sogenannten Urhandschrift⁵⁷ jedenfalls noch zu Lebzeiten Studions erfolgt

sein, denn J. Gruter gibt 1603 an, er habe seinen Bericht *e Studionis schedis* entnommen.⁵⁸

Die Aufzeichnung in Studions handschriftlichem Werk lautet (Abb. 21):

*ANTIQUITAS IN PAGO / Erbstetten dioeceseos Marbachanae. / Hoc Martis monumentum templi Erbstettensis / (forsan rectius Mersstetten, de martis stati-/one) muro extra minorem ianuam / est incorporatum, atque ex caemento infixum.*⁵⁹ (Altertum im Dorf Erbstetten der Marbacher Diözese. Dieses Denkmal des Mars der Erbstettener Kirche (vielleicht richtiger Mersstetten, von der Station des Mars) ist der Mauer außerhalb der kleinen Tür einverleibt, und mit Mörtel befestigt.)

Studions Vermutung, daß „Erbstetten“ vielleicht richtiger Mers(= Mars)stetten von des Mars Station heißen sollte, ist nicht zutreffend: 1297 hieß der Ort *Erpfesstetten*.⁶⁰

Unter dem Bericht über den Standort des Steines wird der Text der Inschrift wiedergegeben, wie er bis mindestens 1597 noch erhalten gewesen sein muß:

IN HON/II MARTI C/ABETIO SIMVL/LACLVM C AR / TSR CON VSLLM

Höchst bemerkenswert ist, daß bei Studion auch die damalige Form des Steinfragments aufgezeichnet ist, während der Begriff *fragmentum* nur bei Gruter erscheint.⁶¹ Die Form des Fragments bei Studion ist der heute sichtbaren, mit Ausnahme des ganzen rechten Randes, doch sehr ähnlich. Wenn wir die Verteilung der einzelnen Großbuchstaben auf der Zeichnung mit der auf dem Stein vergleichen, fällt jedoch auf, daß auf der Zeichnung die zweite Zeile im Vergleich zur ersten zu eng wiedergegeben wurde: Die Buchstabenfolge *-RTI* von *MARTI* ist bei den Resten auf dem Stein weiter rechts zu erkennen als in der Zeichnung wiedergegeben. Daraus ergibt sich entgegen *Haug-Sixt*⁶² – im Jahre 1914 war der Stein längst nicht mehr und noch nicht wieder sichtbar! – daß der erste Teil der gebräuchlichen Weiheformel nicht als *IN HON* abgekürzt, sondern als *IN HONOREM*

⁵⁵ So liest – bis auf den Anfang der 2., das Ende der 3. und 5. Zeile auch H. Zörn (Fundakten der Bodendenkmalpflege), 3. 9. 1959.

⁵⁶ Simon Studion: *Vero origo illustrissimae et antiquissimae domus Wirtenbergicae ...* (Handschrift von 1597 aus Marbach). Württ. Landesbibliothek Stuttgart, Cod. hist. 2 Grad 57, Blatt 42. Zweites Exemplar: Cod. hist. 2 Grad 137.

⁵⁷ Vgl. die Wiedergabe von *Stälin* in: Württ. Jahrbücher 1835, S. 66, Nr. 54; auch: *Haug/Sixt* (wie Anm. ⁵⁶), S. 476, Nr. 335.

⁵⁸ J. Gruter: *Inscriptiones antiquae totius orbis Romani ...* Heidelberg 1603 (Universitätsbibliothek Tübingen, HbB 995, S. MXIX, Nr. 3).

⁵⁹ Teilweise auch bei *Haug/Sixt* (wie Anm. ⁵⁷), S. 476, Nr. 335.

⁶⁰ *Kleinknecht* (wie Anm. ⁵⁶), S. 74.

⁶¹ Wie Anm. ⁵⁹.

⁶² *Haug/Sixt* (wie Anm. ⁵⁷), S. 476, Nr. 335.

ausgeschrieben war. Denn sonst ist die häufige formelhafte Wendung entweder abgekürzt als *IN HDD* oder aber vollständig ausgeschrieben als *IN HONOREM DOMUS DIVINAE* auf den Inschriftensteinen wiedergegeben.⁶³ Bei zusätzlicher Beachtung des größeren Buchstabenabstandes bei dem deutlichen Rest *HON* und der Verteilung der anderen Buchstabenreste des rechten Randes auf dem Stein gelangen wir zu der folgenden, die einzelnen Buchstaben lokalisierenden Rekonstruktion der Textfolge: *IN HONOREM / DD MARTI CN / ABETIO SIMVL / LACLVM C AR / TSRCONVS LLM*. So stellt sich die erste Zeile auf neun Buchstaben mit größerem Abstand; die zweite Zeile ebenfalls auf neun mit engerem Abstand, aber mit zwei Abständen zwischen drei Buchstabengruppen, die dritte Zeile auf elf Buchstaben in engerem Verband als in der ersten Zeile; die vierte Zeile wieder auf nur neun (ihr Ende am rechten Rand läßt breite Buchstabenreste erkennen) und die fünfte Zeile auf elf Buchstaben (wobei die drei letzten, knapp erkennbaren Buchstaben *LLM* sehr eng und schmal erscheinen).

In dieser Verteilung der Großbuchstaben, rekonstruiert durch einen Vergleich zwischen der Zeichnung bei Studion und den Resten auf dem Stein, findet ein *DEO*, das *Haug-Sixt* in der zweiten Zeile vor dem *MARTI* „mit ziemlicher Sicherheit“ gegen K. *Zangemeister* ergänzt, keinen Platz. Den Anfang der zweiten Zeile hat zuerst J. *Becker* als *DD* gelesen,⁶⁴ vielleicht nach der Aufzeichnung bei J. *Gruter*: *II*; sonst wird immer ein völlig unverständliches *II* dafür gesetzt.⁶⁵

Die Vervollständigung des zum großen Teil aus Abkürzungen bestehenden Inschrifttextes ergibt folgende Lesung: *IN HONOREM / D(OMUS) D(IVINAE) MARTI CN/ABETIO SIMVL/LACLVM C(AIVS) AR(IVS) / TSRCON V(OTVM) S(OLVIT) L(AETVS) L(IBENS) M(ERITO)*.

SIMVLLACLVM wird als Schreibfehler des Steinmetzen oder Abschreibers in Studions Handschrift für *simulacrum* angesehen.⁶⁶ Es stellt sich die Frage: Wo ist das Verb für dieses Akkusativobjekt, das *Haug-Sixt* mit „hat geweiht“ in der Übersetzung hinzufügt? Der

Anfang der fünften Zeile entzieht sich einer Ergänzung und damit Übersetzung und soll entweder ein Cognomen oder die Bezeichnung einer Würde oder eines Standes enthalten haben.⁶⁷ Es ergibt sich folgende Übersetzung: „Zur Ehre des göttlichen Hauses (Kaiserhauses) dem Mars Cnabetius (ein Bildnis hat geweiht) Gajus Ar(rius?) Er hat sein Gelübde gelöst froh (und) freudig nach Gebühr.“

J. *Becker* erst hat aus dem offenbar verstümmelten *CABETIO* auf dem Erbstettener Stein das ergänzte *CNABETIO* gemacht, analog einem Votivbronzetäfelchen vom Kastell Osterburken und zwei (gleichfalls bruchstückhaften) Votivinschriften aus dem Kreis Ottweiler, Regierungsbezirk Trier. Dazu kam dann noch eine Inschrift mit *CNABETIUS* aus Wahlscheid. *Becker* hat auch zuerst Cnabetius als keltischen Beinamen des Mars festgestellt, entsprechend anderen nachgewiesenen römisch-keltischen Martes (Mars Rigisamus, Mars Jeusdrinus, Mars Albiorix, Mars Caturix, Mars Taranucus; die beiden letzten sind unter 57 und 58 im Stuttgarter Lapidarium ausgestellt). Zu vergleichen ist hier auch die Identifizierung römischer Hauptgötter mit keltischen, zweifellos dem Wesen nach verwandten Lokalgottheiten beim Merkurtorso vom „Bergreisach“.

Der heutige unbefriedigende Erhaltungszustand der Votivinschrift rührt sicherlich daher, daß sie seit rund 300 Jahren (wiederholt?) unter Verputz gelegt worden war. Sämtliche Quellen nach Studion bezeichnen sie als verschollen. Nach einer Mitteilung von Pfarrer M. Haug (Erbstetten) an Memminger 1835 war an der 1680 von Grund aus veränderten Kirche keine Spur mehr von ihr aufzufinden.⁶⁸ Wenn die Jahreszahl über dem spitzbogigen Eingang an der Nordseite der Kirche die Zeit ihrer Erbauung angibt, wird der „Römerstein“ im Jahre 1474 in das Kirchengemäuer eingefügt worden sein. Vielleicht suchte man mit diesem heidnischen Heiligtum (neben einem früheren Weihwasserbecken?) die heidnischen Götter zu bannen. Allein in Württemberg sind etwa 80 solcher Steine bekannt, die in Kirchen-, Friedhof-, Kapellen- und anderen Mauern eingefügt waren oder noch sind.⁶⁹

⁶³ Ebd., S. 713.

⁶⁴ *Becker* (wie Anm. 45), S. 161ff.

⁶⁵ OAB Marbach, S. 110, 181. *Haug/Sixt* (wie Anm. 37), S. 476, Nr. 335.

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd.; auch: *Becker* (wie Anm. 45), S. 161ff.

⁶⁸ *Stälin* (wie Anm. 37).

⁶⁹ *Paret* (wie Anm. 3), S. 220.

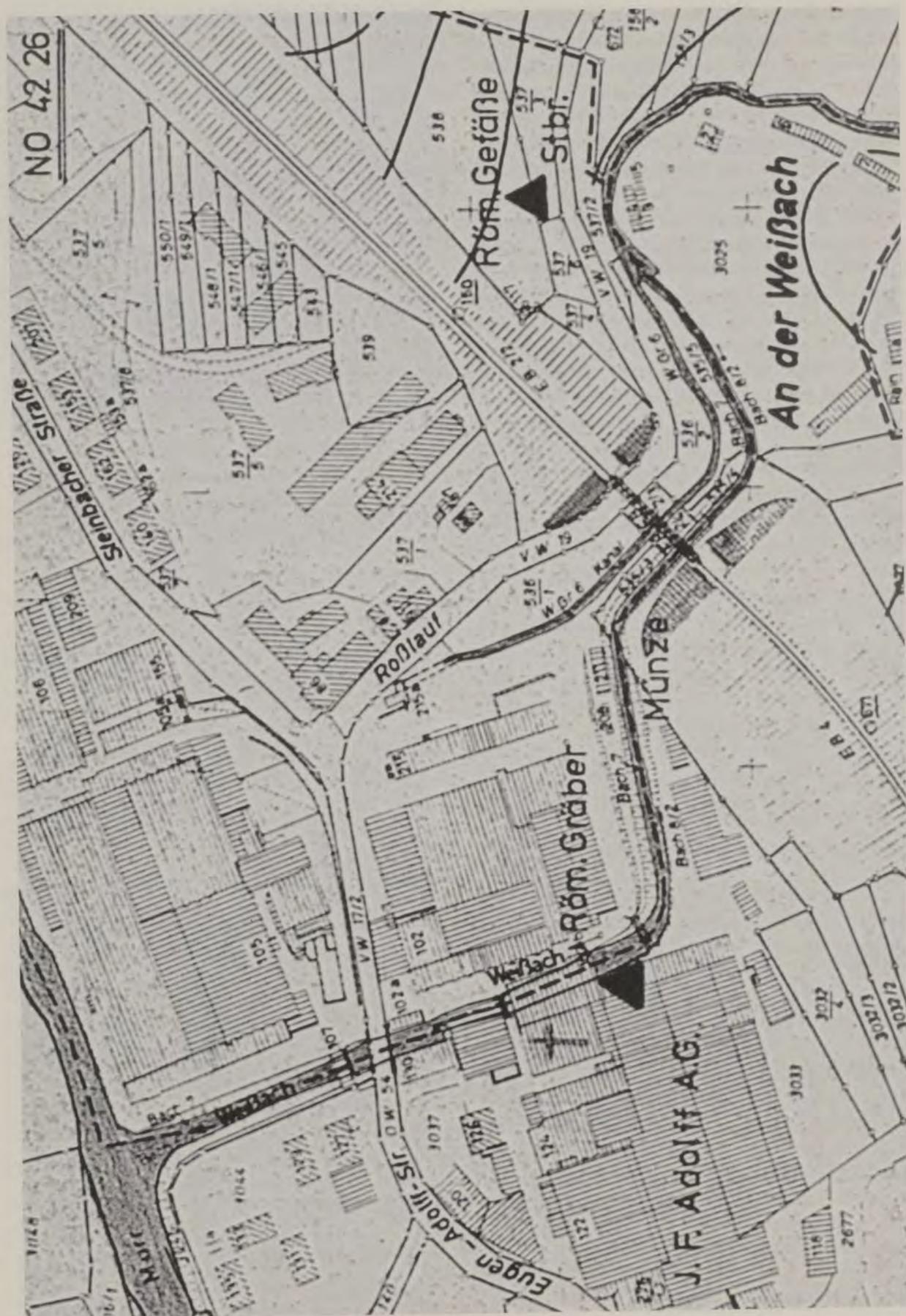


Abb. 24: Römische Gräber an der Weissach im Gebiet der Spinnerei Adolff.

In den späteren Quellen nach Studion wird vermutet, daß diese Weihinschrift für Mars Cnabetius von der Villa im gemeindeeigenen „Birkenwald“ stammt, obgleich das auf Flur „Brand“ gelegene Gehöft näher zu Erbsetten liegt. Auf irgendwelche, diese Vermutung bestätigende Anhaltspunkte für eine Herkunft des Motivsteins aus der Villa im „Birkenwald“ sind wir bei unseren Grabungen bisher noch nicht gestoßen.

5. Die Begräbnisstätten

a. Das Gräberfeld bei der Fabrik Adolff in Backnang

Römerzeitliche Begräbnisstätten sind in Württemberg erst wenige bekannt geworden. Die meisten von ihnen liegen etwas entfernt von der Siedlung. Es wird angenommen, daß jeder Gutshof seinen eigenen Begräbnisplatz hatte.⁷⁰ Da sich kein Hügel über den Gräbern wölbte wie in vorrömischer Zeit, so ist ihre Aufindung Sache des Zufalls; um so mehr, als es sich ausschließlich um kleinere Stätten und meist um Brandbestattungen, also Gräber ohne Skelette und mit oft wenig auffallenden Beigaben handelt.

Heute ist in der Fabrikantenfamilie Adolff nichts mehr von dem „Römerfriedhof“ bekannt,⁷¹ auf dessen Spuren man schon anfangs 1887 bei Erdarbeiten auf dem Werks-gelände der Spinnerei Adolff gestoßen war. Nach Flurkarteneintrag und Schrifttum befand sich die Fundstätte 180 Meter oberhalb der Mündung der Weissach in die Murr (Abb. 24, Dreieck, rechts). Nach dem Plan zur baulichen Entwicklung der Spinnerei⁷² jedoch ist dieser Werksbereich erst im Jahre 1949 mit dem Gebäudekomplex 63 überbaut worden. Im Jahre 1888 ist der Gebäudekomplex 3, weiter nördlich gelegen, erstellt worden; vermutlich lag der Friedhof deshalb an jener Stelle (Abb. 24, Kreuz links), aber hart am Rand der Weissach und sechs Meter über der Bachsohle der Weissach.

Bei den genannten Erdarbeiten war man auf sechs Gräber gestoßen. In einer besonderen

Vertiefung im Lehm-boden lagen „zusammen-gesinterte, halbverbrannte Knochenreste“, dar-über in einer Tiefe von 1 bis 1,3 Meter als Bei-gaben je ein Gefäß, bei einem Grab deren zwei (vgl. unten Ziff. 4 und 5). Es wurden, zuerst vom Fabrikbesitzer Adolff selber, dann durch den Ausschuß des Backnanger Altertumsver-eins für den Murr-gau zutage befördert:⁷³

1. Drei kleine Einhenkelkrüge (genannt „Trä-nenkrügchen“), 18 bis 20 Zentimeter hoch, 14 bis 15 Zentimeter Bauchdurchmesser, nur teil-weise noch erhalten, aus rotem Ton (Abb. 25). Nachbildung nach Paret⁷⁴ im Backnanger Hei-matmuseum Helferhaus. Vgl. Abb. Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 19, 27: Hier enger Zweistabhenkel aus dem dritten, dort flacher aus dem zweiten Jahrhundert.

2. Eine große (Aschen-)Urne, zerschlagen, mit 28 Zentimeter Mündungsdurchmesser und etwa 50 Zentimeter Höhe, aus grauem Ton.

3. Eine kleinere Urne, 12 Zentimeter hoch, 13 Zentimeter größter Durchmesser, erhalten.

4. Eine kleine Urne, 7 Zentimeter hoch, 5 Zentimeter größter Durchmesser, ebenfalls unversehrt.

5. Eine reich verzierte Schale, aus den Scher-ben zum größeren Teil zusammengesetzt, aus grauem Ton (4. und 5. zusammen in einem Grab).



Abb. 25: Einhenkelkrug vom römischen Grä-berfeld Spinnerei Adolff, entdeckt 1887.

⁷⁰ Ebd., S. 167f, 171, 278, 378.

⁷¹ Mitteilung von Direktor W. Fischer, J. F. Adolff AG, Dezember 1968.

⁷² Plan zur baulichen Entwicklung der Fabrik Adolff von 1832 bis 1957. – In: Kraft *Sachista!*: 125 Jahre J. F. Adolff Aktiengesell-schaft in Backnang/Württemberg, 1832–1957. O. O., o. J. (1957), S. 12ff.

⁷³ Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift 1887, Nr. 55, Sp. 97f.

⁷⁴ Paret (wie Anm. ⁷³), S. 201 (Backnang Nr. 1); S. 112: Abb. 26, Fig. 11.

Bis zur Zerstörung bei Kriegsende waren alle Funde in der Backnanger Altertumsammlung ausgestellt, wo sie restlos vernichtet beziehungsweise geplündert wurden. Abbildungen irgendwelcher Art gab es nicht. Im Katalog der Backnanger Sammlung sind vom „Römerfriedhof“ folgende Fundgegenstände ausgewiesen: 427 bis 432: Kollektion römischer Töpferwaren, Bruchstücke.

433: Römische Salbengefäß (Herkunft?).

434: Urne (?).

438, 447: „Tränenkrügelchen“ (zwei).

451: Reste römischer Töpferwaren aus drei Gräbern.

881: Römische Grab (Rekonstruktion?).⁷⁵

Die ungenauen Bezeichnungen des Katalogs lassen nicht erkennen, um welche Gegenstände des Fundberichtes⁷⁶ es sich im einzelnen handelt.

Dieses Gräberfeld gehörte vielleicht zu der etwa 900 Meter ostnordostwärts gelegenen Siedlung auf den Fluren „Heidenfeld“/„Winterhalde“. Es wäre dann vom Wohnplatz durch die Weissach getrennt gewesen, das heißt durch einen Wasserlauf wie andere Römerfriedhöfe,⁷⁷ statt durch anderwärts festgestellte Mauer. Aufschluß hätte vielleicht gleichartige Keramik vom Wohnplatz geben können. – Ob die 1953 in der Weissach gefundene Münze⁷⁸ vom Gräberfeld oder vom Wohnplatz stammt, ist nicht zu entscheiden.

b. Die Nachbestattung in einem Hallstattgrabhügel im „Brandwald“, Markung Erbstetten, Gemarkung Kirschenhardthof

Bei der Untersuchung zweier durch Rodung eines Stückes des Brandwaldes (Parzelle 388, 389, 390, 391) 1927/28 freigelegter und der Einebnung durch Feldarbeiten verfallener Hallstattgrabhügel (Abb. 26: Hügel 2 und 3, Parzelle 388, 389, 0,9 Kilometer ostnordöstlich Kirschenhardthof, 1 Kilometer südwestlich Erbstetten) im Februar 1930 durch das Landesamt für Denkmalpflege (W. Veeck) fanden sich – neben Hallstatt- und Steinzeitfunden – in der

Nordhälfte des Hügels 2 zerstreut auch Scherben römischer Gefäße, vor allem von Henkelkrügen (nach Paret entgegen Fundakten auch in Hügel 3).⁷⁹ Es wird vermutet, daß es sich bei den Scherben um Reste von Beigaben römischer Nachbestattungen in jenem Grabhügel handelt, die aber wohl schon früher zerstört worden sind. Vielleicht hatte hier ihren Bestattungsplatz entweder die Villa in Flur „Birkach“, knapp 900 Meter südsüdwestlich (Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 18ff) oder die in Flur „Brand“⁸⁰ (s. oben S. 13 ff), ebenfalls knapp 900 Meter, aber ost-südostwärts (vgl. gleiche Entfernung bei dem Begräbnisplatz bei Adolff vom Wohnplatz).

Die genannten Hügel 2 und 3, 1930 noch 17 Meter im Durchmesser und 1,20 Meter hoch beziehungsweise 14 Meter im Durchmesser und 1 Meter hoch, gehörten zu einer schon 1894 angebrochenen Gruppe von 14 Grabhügeln⁸¹ im „Brandwald“, ab 0,7 Kilometer östlich Kirschenhardthof (Markung Erbstetten). Die Hügel 1, 4, 5 und 6 sind heute noch schwach im Wald zu erkennen; 2 und 3 auf einem Acker (bepflanzt mit Johannisbeersträuchern) sind noch als abgeflachte und ausgedehnte Erhebungen erkennbar.

Die 1894 südwestlich auf einem Acker gefundene römische Bronzemünze steht entweder in Beziehung zu der genannten Nachbestattung oder aber zu dem vorrömischen Weg, der hier unmittelbar vorüberführte.⁸²

6. Straßen und Wege im Siedlungsbild

Durch den mittleren Murr gau führte die römische Verbindungs- oder Heerstraße zwischen den beiden korrespondierenden Kastellen des Neckars und des Vorderen Limes, dem Grenzkastell bei Murrhardt und dem Neckarkastell bei Benningen. Sie bedeutet den Beginn der Römerzeit im mittleren Murr gau und wird zeitlich vor den bürgerlichen Siedlungen liegen. Nach den Einzeichnungen und Einträgen

⁷⁵ Katalog zur Sammlung des Altertums-Vereins für den Murr gau. Backnang 1884 bis ca. 1907 (handschriftlich).

⁷⁶ Wie Anm. ⁷⁵.

⁷⁷ Paret (wie Anm. ⁷⁵), S. 167f., 171, 278, 378.

⁷⁸ S. unten S. 000.

⁷⁹ Paret (wie Anm. ⁷⁵), S. 173, 302 (Erbstetten Nr. 2). – Vgl. auch: Fundakten der Bodendenkmalpflege, Mappe Erbstetten, 24. 4. 1928 und 1930; Fundberichte aus Schwaben NF 5, S. 42; Müller (wie Anm. ⁷⁵).

⁸⁰ Vgl. zu Birkach und Brand: Backnanger Jahrbuch 1, 1991/92, S. 18–22 und oben S. 13–18.

⁸¹ E. Kapff in: Prähistorische Blätter 4, 1895, S. 57 und Fundberichte aus Schwaben 3, 1895, S. 4ff.

⁸² S. auch unten das ausschließende Kapitel „Straßen und Wege im Siedlungsbild“.

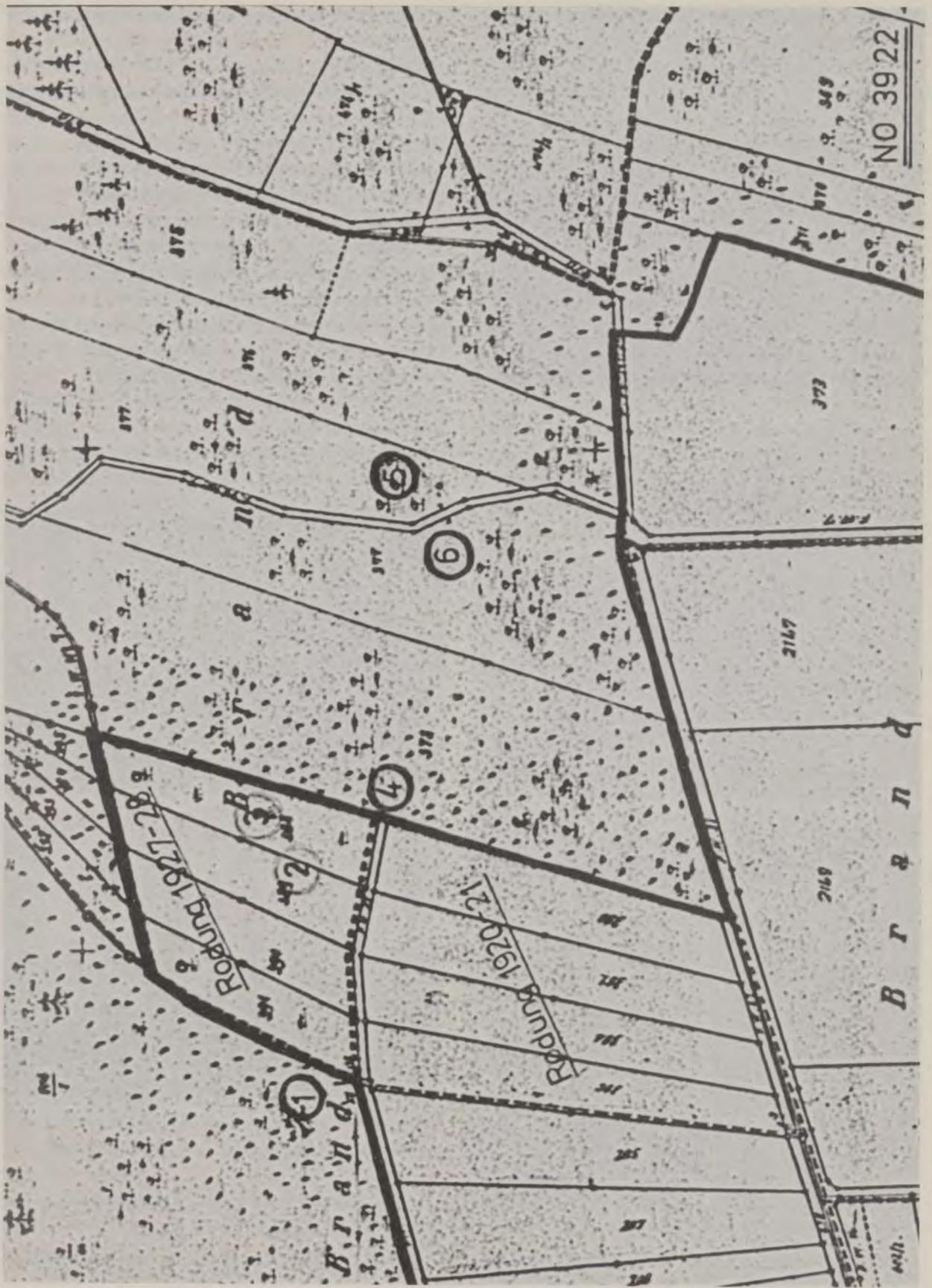


Abb. 26: Hallstatt-Grabhügel im „Brandwald“, Erbsetten-Kirschenhardthof.

in den Flurkarten⁸² verlief sie durch folgende Markungen und Fluren:

1. Markung Rielingshausen: Zeiläcker (!) – Osterfeld (NO 4317) – Bildhäuslensäcker – Hüttäcker – Schelmenäcker – Bei der Kelter (NO 4318) – Egelsee – Lämmlesbühl – Bronnhau – Reuterhau (etwa 180 Meter nördlich der Straße der einzige Gutshof in der Nähe) – Rielingshäuser Hartspitze (NO 4419) Abb. 1 bei der Villa.

2. Markungen Erdmannhausen und Marbach: Hardtwald – Richtstatt (mit Hallstattgrabhügeln) – Rauhau (zu heutigem Waldweg ausgebaut) (NO 4420, 4421).

3. Markung Kirchberg/Murr, Gemarkung Wüstenbachhof: Lange Äcker (Fund einer Silbermünze, s. u.: „Die Münzfunde“) – Streitwiesen (NO 4421).

4. Markung Großaspach: Glockenhau – Oberer Hartweg – Kiesäcker – Forstäcker – Forstboden (im Volksmund früher „feuriger Berg“ und „Teufelsbruck“)⁸³ (NO 4522) – Am unteren Hartweg (!) – Stegmühle – Hohrot – Rietenauer Feld – Rietenauer Tal – Mühlhau (NO 4523) – Erlenhau (NO 4524).

5. Markung Backnang: Größe (Stadtwald) (NO 4524).

6. Markung Strümpfelbach: Trinkhau – Eulenberg – Hermannshäule (NO 4525).

7. Markungen Oppenweiler und Reichenberg: Grasiger Weg (!)⁸⁵ – Sauacker (!) – Heerweg (!) – Landgraben – Heerfeld (!) – Steinfeld – Götzenrain – Rank- und Badäcker (NO 4626 und 4627). Gerade auf den Markungen Oppenweiler und Reichenberg, wo so bezeichnende Flurnamen auftreten, ist der Verlauf der Römerstraße – von einigen Versuchen abgesehen – nie exakt nachgewiesen, sondern oft nur vermutet worden.

Vor Harbach, an der engen Murrtalstelle am Bühl, wird der Übergang von der nördlichen auf die südliche Murralseite angenommen.⁸⁶ Bis zum Kastell bei Murrhardt wird der weitere Verlauf lediglich aus überlieferten Flurnamen geschlossen, Nachweise fehlen.⁸⁷

Deutliche Dammreste mit verstreuten Vorlagesteinen sind heute – mit der Ausnahme „Mühlhau“ (s. u.) – nur noch in Waldstücken zu beobachten, deren Baumbestand lange nicht erneuert wurde. Im Verlauf der Straße von West nach Ost seien folgende Beispiele auswahlweise gezeigt (auf den Abbildungen leider nicht so deutlich wie in Wirklichkeit!):

Im südlichen Rielingshäuser Hardtwaldteil „Bronnhau“ sind Spuren auf etwa 350 Meter Länge vom zirka 60 Meter nördlich gelegenen Grabhügel im „Lämmlesbühl“ bis zum östlichen Waldrand zur Flur „Reuterhau“ (Sportplatz) noch deutlich zu verfolgen (Abb. 27,28: Ansicht von Norden). Den Verlauf der Straße über die Flur „Reuterhau“ können die älteren Bauern noch angeben.

Zwischen dem Klöpferbach und dem Restwäldchen „Erlenhau“ auf der Flur „Mühlhau“



Abb. 27, 28: Römische Straßenreste im Rielingshäuser Hardtwaldteil „Bronnhau“ (1968).

⁸² Flurkarten der Sammlung der Bodendenkmalpflege mit Einzeichnungen der Römerstraße und textliche Nachträge; vgl. zum Thema auch: Heiner Kirschmer: Römerstraßen in unserer Heimat – alte Verkehrswege im mittleren Murratal – In: Backnanger Jahrbuch 2, 1993/94, S. 40–50.

⁸³ Geometer Haidlen: Begehung der Römerstraße von Rielingshausen nach Sulzbach an der Murr. – In: Blätter des Altertumsvereins für das Murratal und Umgebung, Nr. 9, 1886, S. 35–37.

⁸⁵ C. F. v. Gok: Der römische Grenzwall, O. O. 1847, S. 155ff und 224–245; „Excerpten aus den im K. Staatsarchiv in Stuttgart aufbewahrten Dokumenten, betr. die Heerwege und Hochstraßen.“

⁸⁶ Hertlein/Goelsler (wie Anm. ¹), S. 111–116.

⁸⁷ Ohne Verfasser: Über den sieben Knien. – In: Unsere Heimat (vgl. Anm. ¹), Nr. 5, 1950, S. 3 und Fundakten der Bodendenkmalpflege von den Ortschaften Backnang, Großaspach, Rielingshausen mit Flurnamen-Sammlung.

läßt sich auf etwa 100 Meter der Verlauf der Straße wider Erwarten sogar auf einem Wiesenstück erkennen: Im östlichen Teil als schwächer begraster, fester Flachwall (Abb. 29), im westlichen Teil als nicht kultivierter, mit kennzeichnenden Hasel- und Erlenbüschen und Schuttpflanzen bewachsener Streifen (Abb. 30, 31); auffallend unter einem Haselbusch ein Steinhaufen (Abb. 32).

Im äußersten Süden der östlichen Hälfte der Waldspitze „Erlenhau“ hat sich auf etwa 80 Meter der Straßendamm im dichten Jungfichtenbestand noch besonders gut erhalten, am östlichen Rand des Waldstückes als Querprofil erkennbar (Abb. 33), in der Verlängerung am Ackerrand unter Hasel-, Himbeer- und Brombeergebüsch ein besonders großer Haufen Vorlagesteine, aus dem östlich angrenzenden Acker herausgelesen.

Im Backnanger Stadtwald „Größe“ zeigte sich in den Abteilungen VI 1 und VI 2 das längste Stück eines Dammes, aber mit weniger Vorlagesteinen (Abb. 34).

Mit einer Ausnahme (Villa auf Flur „Reuterhau“) halten sich die Gutshöfe von der Rückverbindungsstraße Benningen–Murrhardt fern.

Um so mehr muß wohl eine Abhängigkeit einiger Villen im mittleren Murr gau von einer vermutlich schon vorrömischen Straße angenommen werden. E. Paulus⁸⁸ bezeichnet als römische Straße die folgende: Poppenweiler (Flurnamen Grasiger Weg und Landstraße) – nördlich Siegelhausen (Flurnamen Straßenacker und Bürglesweg) – Steinächle (Flurnamen Ochsenstraße) – zwischen Kirschenhardthof und Flur „Birkach“ über die „Streitacker“ (mit Siedlung der Spiralmäanderkultur 16)⁸⁹ – südlicher Rand des „Brandwaldes“ (etwa 350 Meter nördlich die Hallstattgrabhügel, die diesen Weg als vorrömisch erscheinen lassen, da die Toten gerne an Wegen oder erhöhten Stellen bestattet wurden, wo man sie noch teilnehmen lassen konnte am Treiben der Lebenden) – südlich Flur „Brand“ – südlich „Birkenwald“ (Teil „Dornhau“) – gegen Heiningen – Unterweissach – Sechselberg – Hörschhof usw. – nach Murrhardt (Flurnamen Zollstock, Über den Sieben Knien, Prälatenweg, Steinwegle.⁹⁰



Abb. 29, 30, 31: Römische Straßenreste im „Mühlhau“ (1968).

⁸⁸ OAB Marbach, S. 105f; OAB Backnang, S. 120; E. Paulus: Archäologische Karte von Württemberg 1:200 000, Stuttgart, 4. Auflage, Blatt 2. Ders.: (wie Anm. 7), S. 175, 189.

⁸⁹ Müller (wie Anm. ⁸⁸).

⁹⁰ Über den sieben Knien (wie Anm. ⁸⁸) und Paulus (wie Anm. ⁸⁸).



Abb. 32: Steinhäufen unter einem Haselbusch im „Mühlhau“ – Reste der römischen Straße? (1968).

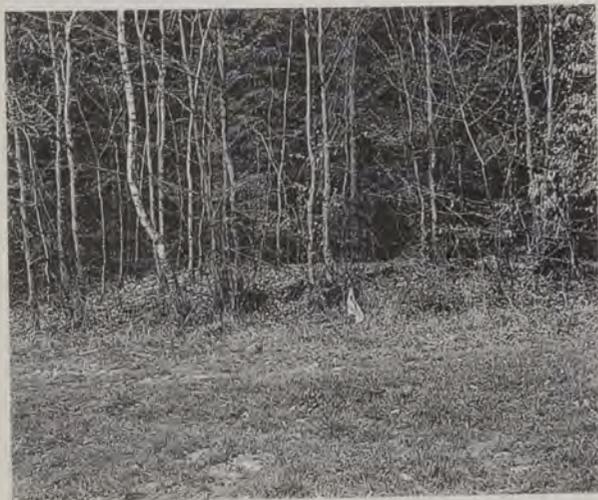


Abb. 33: Römische Straßenreste im „Erlenhau“ (1968).



Abb. 34: Römische Straßenreste im Backnanger „Größe“-Wald (1968).

Bemerkenswerterweise kann man diesen Weg auf der topographischen Karte 1:25000 7022 Backnang von 1903 durch immer wiederkehrende Hohlweg-Stückchen verfolgen. Durch die Flurbereinigungen seit 1941 sind im Gelände viele Hohlwege verschwunden, doch sind hier und da noch Reste zu erkennen: 1. Wo der Weg von Steinächle auf die Straße Burgstall-Heidenhof-Weiler zum Stein stößt. 2. Am äußersten Südrand des „Brandwaldes“. 3. Besonders deutlich östlich der Straße Erbstetten-Nellmersbach im Gewand „Utzenäckern“ (Abb. 35, 36).⁹¹ Alte Bauern in Burgstall, Heidenhof und Erbstetten nennen den gleichen Verlauf, können auch die ehemaligen Hohlwegstücke noch zeigen und bezeichnen sie einfach „Römersträßle“ oder „Römerweg“! Spä-



Abb. 35, 36: Römische Straßenreste östlich der Straße Erbstetten-Nellmersbach in den „Utzenäckern“ (1968).

⁹¹ Abb. 37: Ansicht von Westen in Richtung Birkenwald, versumpft und verwachsen. Abb. 38: Blick von Osten auf Wald und Flur „Brand“, nach Süden ausbiegend noch heute benützt.

ter wird gegen *Paulus* die Meinung vertreten, daß die römische Zeit zwar alle vorrömischen Wege benützt hat – vor allem für den Nachbarschaftsverkehr zwischen den einzelnen Villen –, sie teilweise auch für den letztgenannten bürgerlichen Verkehr ausgebaut hat, daß aber nur die Militärstraßen als römisch angesprochen werden dürfen.⁹²

Nördlich oder südlich dieser vorrömischen Straße würden fast in einer Reihe von West nach Ost zu liegen kommen: 1. Die Villa auf Flur „Birkach“, etwa 300 Meter südlich. 2. Die Hallstattgrabhügel im „Brandwald“, 350 Meter nördlich. 3. Die Villa auf Flur „Brand“, etwa 150 Meter nördlich. 4. Die Villa im „Birkenwald“, etwa 900 Meter nördlich. 5. Römische Baureste, unbestimmbar geblieben (in vorliegender Arbeit nicht berücksichtigt), entdeckt beim Bau des alten Schulhauses für Maubach und Waldrems im Sommer 1895; Villa, Wachtposten für die Straße, Herberge? 400 Meter nördlich.

Eine ähnliche Beziehung werden auch die Einzelsiedlungen auf Flur „Steinäcker“ (Gemarkung Einöd) und auf dem „Bergreisach“ zu dem heute noch „Hochstraße“ genannten vorrömischen Fernweg von Sulzbach über die Südwest-Ausläufer der Löwensteiner Berge nach Großbottwar gehabt haben.

7. Die Münzfunde

Im Verhältnis zum Gebiet westlich des Neckar-Limes und allen Kastellen des Vorderen Limes (einschließlich Murrhardt) sind im mittleren Murrgau, seiner Siedlungs- und Verkehrsarmut entsprechend, sehr wenige römische Münzen gefunden worden, die meisten davon erst in neuerer Zeit.

Nach der Art und Weise, wie die Münzen in den Boden gelangten, werden folgende Fundkategorien unterschieden: Schatzfunde (zum Beispiel von Welzheim), Grabfunde (in Gräbern gefunden), Einzelfunde (Weihefunde). Bezeichnenderweise gibt es in unserem Gebiet nur Einzelfunde, das sind vereinzelt, unabsichtlich verlorene Münzen. Münzen in Siedlungen (Siedlungs-

funde) sind in dieser Hinsicht auch nur Einzelfunde.

Die Zusammenstellung der Fundmünzen erfolgte – wie die Bearbeitung der Villen – nach den heutigen Gemeindegrenzen und nicht nach Ortschaften (Gemarkungen), um die Fundortbezeichnungen der Gutshöfe und der Literatur beizubehalten. Bei einigen Fundmünzen nach älteren Quellen ließ sich wegen ungenauer Angaben eine Beziehung zu Siedlung oder Straße nur noch vermutend annehmen; in manchen Fällen scheinen Verschleppungen vorzuliegen. Wenn möglich wurde versucht, ungenaue Fundortangaben von Gewährsleuten und älteren Quellen nachträglich zu lokalisieren. Alle erreichbaren und in letzter Zeit gefundenen Münzen wurden im Original anhand des Corpus der römischen Kaiserzeitmünzen Roman Imperial Coinage (RIC)⁹³ nachgeprüft und als Fotografie festgehalten.

Soweit möglich, sind angegeben die regierenden Prägeherren (Augusti) beziehungsweise Prägungen für Caesares und kaiserliche Frauen, das Nominal, die Prägezeit, der Münzort (Rom), die Literatur (soweit publiziert), die Konkordanz des RIC, der Fundort, die Fundzeit und -umstände.

Die Abfolge ist – wie bei den Einzelfunden der Villen – nach der Fundzeit wiedergegeben. Auf die entsprechenden Stellen bei den Gutshöfen wird verwiesen. Die zum Verständnis der Münztexte nötigen Abkürzungen befinden sich am Ende des Kapitels.

a. Affalterbach

1) „Etwa eine 1/2 (?) Stunde südöstlich vom Ort wurde eine römische Silbermünze gefunden.“ Einzige Quelle für diese Aussage ist die Oberamtsbeschreibung Marbach.⁹⁴ Paret berichtet: „eine halbe Stunde“.⁹⁵ Eine Beziehung zur Villa auf Flur „Birkach“, in der gleichen Quelle mit „3/4 Stunden südöstlich von Affalterbach“ angegeben, ist möglich.

b. Backnang

1) „Die erste aus der Markung unserer Stadt stammende Römermünze“ war ein Sesterz des

⁹² F. Hertlein: Die Geschichte der Besetzung des römischen Württemberg, Stuttgart 1928 (= Hertlein, Paret, Goebler: Die Römer in Württemberg 1), S. VIII, 65f, 115. Paret (wie Anm. ⁹¹), S. 182, 188 und Fundakten der Bodendenkmalpflege (wie Anm. ⁶⁷).

⁹³ H. Mattingly/E. E. Sydenham: The Roman Imperial Coinage. (RIC) Vol. I-IX. London 1923 ff.

⁹⁴ S. 142.

⁹⁵ Paret (wie Anm. ⁹¹), S. 202.

Nerva (96 bis 98), geprägt 96 n. Chr., die Münzstätte ist fraglich.⁹⁶ Die Inschrift auf der Rückseite lautet: *LIBERTAS PVBLICA-SC*. Nach der Angabe in den Fundberichten „R.-Straße AK.“⁹⁷ wäre eine ungefähre Lokalisierung in den nördlichen Teil der Backnanger Stadtmarkung möglich, da Paulus eine Römerstraße vom großen Murrbogen nordwärts zum Größewald Richtung Warthof eingetragen hat. Oder ist gar die Militärstraße Benningen–Murrhardt im Größewald selbst gemeint? Bis 1945 war die Münze vermutlich in der Altertumssammlung in Backnang, aber der „Katalog zur Sammlung“ nennt nur summarisch „römische Münzen“.⁹⁸

2) Im März 1929 fand Karl Oethinger beim Garagenbau im Garten Stuttgarter Straße 81 einen As des Marcus Aurelius (161 bis 180),⁹⁹ geprägt in Rom 161. Der Fund ist noch nicht publiziert, obwohl von Paret seinerzeit bestimmt. Der Verfasser legte im Dezember 1968 die Münze beim Münzkabinett in Stuttgart vor. Sie befindet sich weiter im Privatbesitz des Finders (Abb. 37, 38). Text und Bild: (Vorderseite:) *IMP CAES M AVREL ANTONINVS AVG PM* (die erhaltenen Schriftzeichen immer unterstrichen). Barhäuptiger Kopf nach rechts. (Rückseite:) *LIB AVGVSTOR TR P XV*, im Feld *SC*, im Abschnitt *COS III*. Zwei Kaiser nach links auf Empore sitzend, vor ihnen stehende Liberalitas, abacus und Zauberstab haltend, unten stehender Mann mit erhobenen Händen. *Tribunicia Potestas XV* von März bis Dezember 161. Die Darstellung auf der Rückseite bezieht sich auf die Freigebigkeit der beiden Kaiser,

Marc Aurels und seines Mitkaisers Lucius Verus (Doppelprinzipat). Der Mann unten steht *pars pro toto* für die Empfänger der kaiserlichen Geldspenden. Die Münze ist vielleicht dorthin verschleppt worden. Der nächste Fundplatz, der Römerfriedhof bei der Fabrik Adolff, ist 800 Meter (Luftlinie) nordöstlich entfernt.

3) Beim Kребsefangen in der Weissach fand der Schüler Martin Bihlmaier 1953 unterhalb, also nördlich der Eisenbahnbrücke den As des Domitianus (81 bis 96),¹⁰⁰ geprägt in Rom 90/91. Der As wurde vorgelegt von Karl Bruder (†) am 12. 6. 1955 und ist in dessen Privatbesitz verblieben (Abb. 39, 40). Text und Bild: (Vorderseite:) *IMP CAES DOMIT AVG GERM COS XV CENS PERP P P* (die unterstrichenen Schriftzeichen sind noch sichtbar). Kopf mit Lorbeerkrantz nach rechts. (Rückseite:) *(VIRTVTI) AVGVSTI*. Nach rechts stehende behelmte Virtus mit Speer und Parazonium (Kurzschwert). Nach seinen beiden siegreichen Chattenkriegen am Main (83 und 88 bis 89) nahm Domitian den Ehrentitel Germanicus (*GERM*) an. Die nächstgelegenen Fundplätze sind das Bestattungsfeld bei der Fabrik Adolff und die Villa auf dem Heidenfeld (Winterhalde).¹⁰¹

c. Burgstall

1) In den 40er (= 1840er) Jahren wurden bei Burgstall auf einer Anhöhe gegen Kirchberg römische Altertümer gefunden. Eine römische Münze des Kaisers Geta, ..., wurde(n) neben anderem nach Stuttgart gegeben, so heißt es im „Eingangskatalog des Historischen Museums



Abb. 37, 38: As des Marcus Aurelius von 161, gefunden in Backnang, Stuttgarter Str. 81 (1929).



Abb. 39, 40: As des Domitian von 90/91, gefunden in der Weissach (1953).

⁹⁶ RIC (wie Anm. ⁹⁵) 64.

⁹⁷ Gemeint ist die Römerstraße auf der Archäologischen Karte von Württemberg (Paulus, wie Anm. ⁹⁴).

⁹⁸ Fundberichte aus Schwaben 5, 1897, S. 43; Paret (wie Anm. ⁹⁷), S. 202; K. Christ: Die Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, Abt. II, Baden-Württemberg, Bd. 4, Nordwürttemberg, Berlin 1964, S. 49, Nr. 3.

⁹⁹ RIC (wie Anm. ⁹⁵) 811.

¹⁰⁰ RIC (wie Anm. ⁹⁵) II 397.

¹⁰¹ Fundberichte aus Schwaben NF 14, 1957, S. 225, Nr. 3; Unsere Heimat (vgl. Anm. ⁹⁵), Nr. 7, 1955 und Nr. 4, 1956; Christ (wie Anm. ⁹⁸), S. 49, Nr. 2.

Heilbronn, angelegt 1875 bis 1880, verzeichnet unter Nr. 292 bis 294.¹⁰² Nach Mitteilung des Historischen Museums Heilbronn (Dr. R. Koch) vom 22. 5. 1969 existiert dieser handschriftliche Katalog nicht mehr; er sei 1944 offenbar verbrannt. Geta war Mitkaiser Caracallas und wurde 212 ermordet. Nähere Angaben zur Münze fehlen. Ein Zusammenhang mit der Villa auf Flur „Riedern“ ist wahrscheinlich. Keine weiteren Quellen.

d. Erbstetten

1) Eine römische Erzmünze (AE) wurde auf den Äckern südwestlich „Brandwald“ im Frühjahr 1894 bei Beginn der Grabungen bei den hallstattzeitlichen Grabhügeln auf der Gemarkung Kirschenhardthof gefunden. AE ist Abkürzung für lateinisch *aes* = Erz, zur Kennzeichnung von Münzen aus Kupfer und seinen Legierungen, wenn das Nominal unbestimmt ist. Die Angabe „R.-Straße in der Nähe. AK.“ (= archäologische Karte von Paulus) in den Fundberichten weist auf die (später als nicht-römisch bezeichnete) Straße Poppenweiler – Steinächle – Brandwald – Heiningen – Unterweissach usw. hin. Vermutlich stammt die Münze aus der römischen Nachbestattung in einem der Hallstattgrabhügel.¹⁰³

2) Eine Erzmünze (AE) des Antoninus Pius oder des Marcus Aurelius für Faustina II. (minor, d. J., Gemahlin des Marc Aurel, † 175) wurde „mit anderen Bronzemünzen (!) beim Eisenbahnbau gefunden 1880“. (AE = Sesterz, Dupondius oder As.) Der Zusatz „R. Gebäude.

AK.“ weist auf die Villa im „Birkenwald“ hin, bei der die Eisenbahnlinie (Bahnhof Maubach) am dichtesten im Nordosten vorbeiführt. Vielleicht wäre auch ein Zusammenhang möglich mit den „Resten eines kleineren Hauses römischen Ursprungs“ in der Flur „Steinländle“ (!) gleich östlich Bahnhof Maubach.¹⁰⁴ Geprägt wurde die Münze 145/161/180 n. Chr., das heißt eine genaue Datierung ist nicht möglich. Auch die Münzstätte ist fraglich. Über die „anderen Bronzemünzen“ liegen keine Angaben vor.¹⁰⁵

3) Am 14. 5. 1968 wurde bei der Grabung des Verfassers in der Villa im „Birkenwald“, Markung Erbstetten, in etwa 70 Zentimeter Tiefe, auf der Brandschicht im Raum A, 70 Zentimeter von der Westmauer und 10 Zentimeter von der Nordmauer entfernt der As des Antoninus Pius (138 bis 161), geprägt in Rom 160/161, gefunden (Abb. 41, 42). Text und Bild: (Vorderseite:) *ANTONINVS AVG PIVS P*. Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts. (Rückseite:) *TR POT XXIII COS III SC*. Zwei gefaltete Hände halten Mohn und Kornähren.¹⁰⁶

4) Sesterz des Antoninus Pius. Nicht genau bestimmbar, da mit sehr starker Patina überkrustet. Das Nominal (Sesterz) ist nach dem Durchmesser und der Stärke der Münze zu vermuten, die Umriss des schwach zu erkennenden Kopfes lassen auf den angegebenen Kaiser schließen. Fundort, -zeit und -umstände wie bei 3), lag nur zwei Zentimeter entfernt von dieser und auf gleichem Niveau auf der Brandschicht in Raum A.



Abb. 41, 42: As des Antoninus Pius von 160/161, gefunden in Erbstetten-„Birkenwald“ (1968).

e. Kirchberg an der Murr

1) Unbestimmte „römische Münzen“ wurden (vor 1859) in den „Hälden“, ein Kilometer südlich Kirchberg, gefunden. Eine Beziehung zu den im März/April 1949 gefundenen römischen Siedlungsresten ist anzunehmen, da die „Hälden“ gleich südöstlich der Flur „Abstetter“ liegen.¹⁰⁷

2) Etwa 1927 ist von dem Landwirt Gottlieb Pfitzenmaier vom Wüstenbachhof (zur Markung Kirchberg/Murr) auf einem Acker auf Flur „Lange Äcker“ bei der Römerstraße Benningen-Murrhardt östlich des Hardtwalds (nach

¹⁰² Fundakten Vor- und Frühgeschichte Kreis Backnang, Mappe Burgstall.

¹⁰³ Fundberichte aus Schwaben 4, 1896, S. 56, Nr. 1; nach ebd. 3, 1895, S. 4 ist die Münze römisch; Christ (wie Anm. ⁹⁸), S. 49.

¹⁰⁴ Blätter des Altertums-Vereins für das Murrtal und Umgebung Nr. 46, 1914, S. 241.

¹⁰⁵ Fundberichte aus Schwaben 1905, S. 27, Nr. 1; Christ (wie Anm. ⁹⁸), S. 49.

¹⁰⁶ RIC (wie Anm. ⁹¹) 1055. Publikation Fundberichte aus Schwaben NF 19, 1970.

¹⁰⁷ Einzige Quelle: OAB Marbach, S. 218.

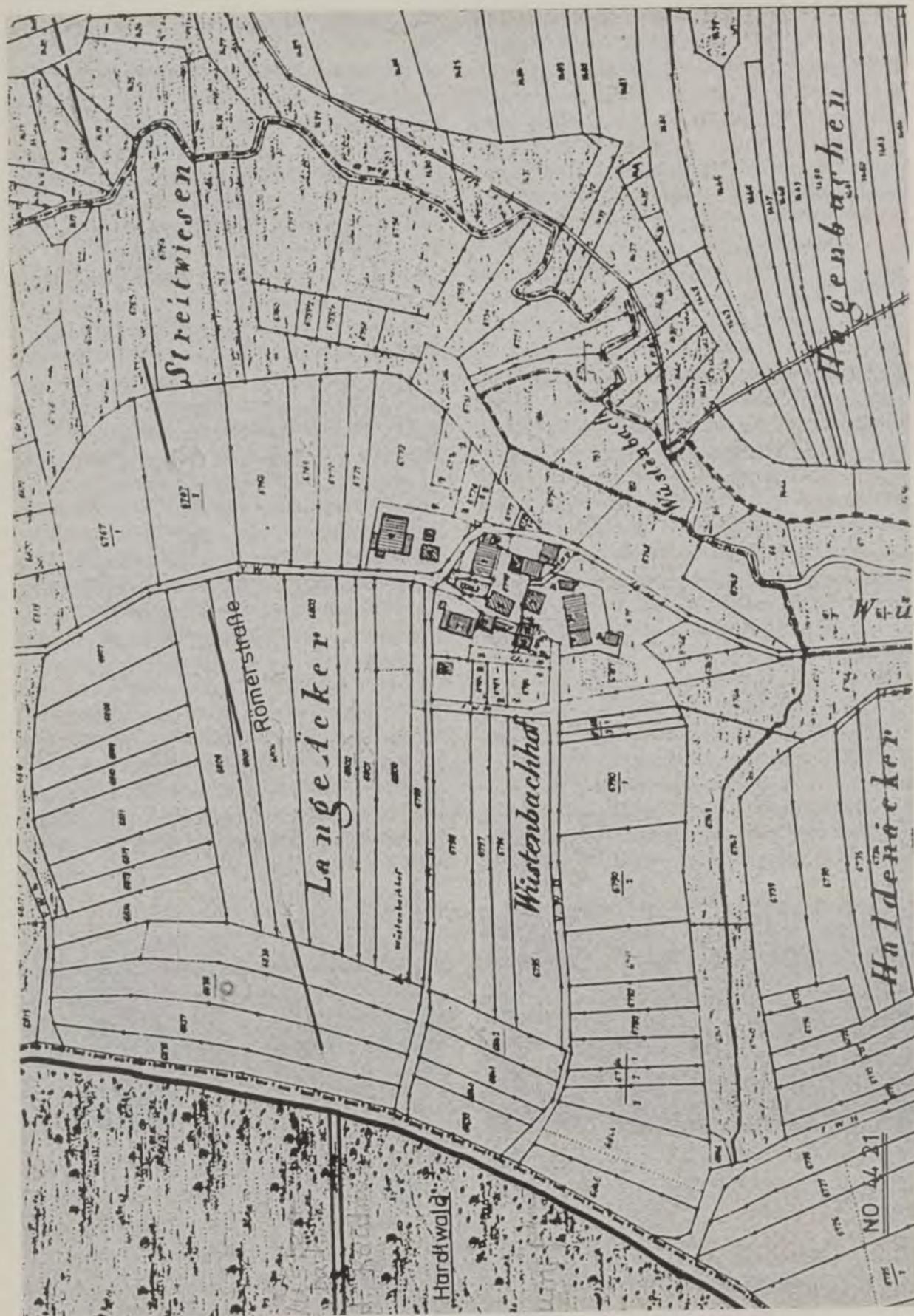


Abb. 43: Übersichtskarte (NO 4421) der Münzfunde um den Wüstenbachhof (um 1927).

Gotthilf Glück, Backnang, Albertstraße) der Denar des Septimius Severus (193 bis 211) für Julia Domna (bisher einzige Silbermünze im mittleren Murr gau, mit Perlkreis), geprägt in Rom 198 bis 211, gefunden worden. Nach den Erhebungen im Grundbuchamt Kirchberg/Murr wurden die dem Finder in dieser Zeit gehörenden Parzellen festgestellt und auf Flurkarte NO 4421 (Abb. 43) festgehalten. Nach der Angabe des Gewährsmannes „auf dem letzten Acker vor dem Hardtwald“ könnte die Silbermünze am ehesten auf der Parzelle 6836 gefunden worden sein. (Abb. 43: 6836 ist mit Kreis gekennzeichnet; die anderen Parzellen des Landwirts wurden unterstrichen: 6804, 6802, 6801, 6842, 6767/2, 6769, Abb. 44, 45). Text und Bild: (Vorderseite:) *IVLIA AVGVSTA*. Drapiertes Brustbild nach rechts. (Rückseite:) *PIETAS AVGG*. Nach links stehende, verschleierte Göttin Pietas, Weihrauch auf Altar links streuend und ein Gefäß haltend.¹⁰⁸

Die Verehrung des vergöttlichten Kaisers war seit Augustus ein wesentlicher Bestandteil des römischen Staatskultes; Pietas nährt die Flamme der Liebe und Treue dazu. *AVGG* = *Augustorum* (Gen. Pl.): Caracalla, Sohn des Septimius und der Julia, war seit 198 Mitaugustus, von 196 bis 198 Caesar. Deshalb ist gegen RIC (196 bis 211) die Datierung auf 198 bis 211 anzusetzen. Die Münze ist vorher nicht nach Stuttgart gemeldet worden; sie wurde erst am 3. 2. 1969 vom Verfasser beim Münzkabinett vorgelegt. Im Besitz des Verfassers.

f. Weiler zum Stein

1) Im September 1967 hat Pfarrer Kurt Schaal auf der Ackeroberfläche der Parzelle 360 (neu)

in Flur „Brand“ innerhalb der Fundstätte der römischen Villa, Gemarkung Heidenhof, den Dupondius des Antoninus Pius (138 bis 161), geprägt in Rom 140 bis 144, gefunden. (Abb. 46, ohne Rückseite, da schlecht erhalten). Text und Bild: (Vorderseite:) *ANTONINVS AVGVSTVS P P TR P COS III*. Kopf mit Strahlenkrone nach rechts. (Rückseite:) Nach links schreitende Spes, eine Blume tragend und das Gewand hochhebend, im Feld *SC* (selten). Noch nicht publiziert.¹⁰⁹

2) Oberflächenfund wie 1) auf der Parzelle 360 der Flur „Brand“ (Villa), vom 6. 10. 1968 durch Pfarrer Schaal, war auch der mit grüner Patina leicht überzogene Dupondius des Hadrianus (117 bis 138), geprägt in Rom 118 (Abb. 47, 48). Text und Bild: (Vorderseite:) *IMP CAESAR TRAIANVS HADRIANVS AVGVSTVS*. Büste des Kaisers mit Strahlenkrone nach rechts und Draperie auf linker Schulter. (Rückseite:) *PONT MAX TR POT COS II*. *ADVENTVS AVGVSTVS* im Abschnitt. Im Feld *SC*. Behelmte Roma, nach rechts auf Kürass sitzend und einen Speer in der linken Hand haltend, reicht links stehendem Hadrian die Hand. Sehr selten.¹¹⁰



Abb. 46: Dupondius des Antoninus Pius von 140/144, gefunden beim „Brand“ (1967).



Abb. 44, 45: Denar des Septimius Severus für Julia Domna von 198/211, gefunden bei der Römerstraße östlich des Hardtwalds (um 1927).



Abb. 47, 48: Dupondius des Hadrian von 118, gefunden beim „Brand“ (1968).

¹⁰⁸ RIC (wie Anm. ⁹¹) IV, 572. Publikation des Fundes: Fundberichte aus Schwaben NF 19, 1970.

¹⁰⁹ RIC (wie Anm. ⁹¹) 667.

¹¹⁰ RIC (wie Anm. ⁹¹) 554. Noch nicht publiziert.

g. Zusammenfassung

Die noch datierbaren Fundmünzen aus dem mittleren Murrhau stammen aus der Zeit des Domitian (1), Nerva (1), Hadrian (1), Antoninus Pius (3), Marc Aurel (2), Septimius Severus (1) und Geta (1), also aus der Zeit von 81 bis 212 n. Chr., beinahe ein Drittel davon von Antoninus Pius. Daß die meisten davon erst in neuerer Zeit gefunden worden sind, zeigt auch hier, wie wenig Beachtung die römischen Spuren in unserem Gebiet gefunden haben. Da die Fundmünzen im Limesgebiet um Murrhardt bis in die Zeit des angenommenen Falls dieser Grenzen reichen, wäre zu erwägen, ob die Gutshöfe vielleicht schon nach dem Alamanneneinfall 233/234 n. Chr. verlassen worden sind. Weil aber Münzen recht lange im Umlauf waren, geben Einzelstücke (im Gegensatz zu Schatzfunden oder Münzreihen) nur einen terminus post quem bei der Datierung der Siedlung. Einzelfunde besagen nichts über den Beginn der Siedlung und nicht viel über ihr Ende.

Erläuterung der Abkürzungen:

AVG(VSTVS), Ehrentitel seit Octavian, 27 v. Chr., des regierenden Kaisers. *AVGG* = plural *Augusti*.

CAES(AR), urspr. Beiname der Gens Julia. Der zweite der drei eigentlichen Kaisertitel *Imperator, C., Augustus*. Neben regierendem Augustus auch Gehilfe.

CENS(OR), urspr. Führer des Gemeindehaushaltes und der Bürgerliste, schließlich Zuchtmeister. Domitian trägt den Titel eines *Censor perpetuus* (auf Lebenszeit).

COS, Consul, höchstes Staatsamt der Republik, auch Kaiser jährlich, mit folgender Iterationsziffer.

IMP(ERATOR), vulgärer Kaisertitel, in Republik vom Senat verliehener Titel für siegreiche Feldherren.

P(ONTIFEX) M(AXIMUS), Vorsitzender des obersten Priesterkollegiums im alten Rom. Seit Nerva erscheint das Amt gleich von Anfang an in der Titulatur.

P(ATER) P(ATRIAE), Ehrentitel, erhielten hervorragende Römer für ihre Verdienste um das Vaterland, so Cicero nach der Vereitelung der catilinarischen Verschwörung 64 v. Chr.

SC, senatus consulto, nur auf Messing- und Kupfermünzen, nur ihre Prägung war noch Recht des Senats; Prägen von Gold- und Silbermünzen (s. d. vom Wüstenbachhof) seit Octavian Vorrecht des Kaisers.

TR(IBUNICIA) P(OTESTAS), Zeichen für die Übernahme der Amtsgewalt des Volkstribunen durch den Kaiser. Sie wurde jedes Jahr zum gleichen Termin erneuert. Die steigende Iterationsziffer (wie bei *COS*) der *Tribunicia potestas* ist eine wichtige Quelle zur Datierung der Gepräge.